

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

23.3.1933 (No. 82)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. A. ...
Redaktion: ...
Verlag: ...

Heute Regierungserklärung im Reichstag.

In vllner Kürze.

Die Regierungserklärung, die der Reichskanzler am heutigen Donnerstag im Reichstag abgeben wird, wird die als zweiter Punkt auf der Tagesordnung der um 14 Uhr beginnenden Reichstags-Sitzung sein, wird vom Reichstag unmittelbar aus der Krolloper auf alle deutschen Sender übertragen.

Im feierlich geschmückten Plenarsaal des Reichstagsgebäudes fand am Mittwoch die Eröffnungssitzung statt. Die Eröffnungssprache hielt das älteste Mitglied des Landtags, General a. D. ...

Der Staatsakt in Potsdam wurde auch von den deutschen Botschaften im Ausland, den Reichslegationen, den Konsulaten und Generalkonsulaten, so in ...

Der Geschäftsordnungsausschuss des Reichstags hielt am Mittwoch im Reichstagsgebäude seine erste Sitzung ab. Der sozialdemokratische ...

Der deutschnationalen Reichstagsabordnung ...

Bei einem riesigen Festbankett, mit dem das nationale Stuttgart Dienstagabend die Eröffnung des Reichstages feierte, teilte der Staatskommissar für die Stadtverwaltung von Stuttgart mit, er habe versagt, daß der vom Schlossplatz zum Wilhelmplatz führende ...

Präsident Roosevelt unterzeichnete am Mittwoch die vom Kongress angenommene Vorlage, nach der künftig der Ausfuhr von ...

Der kürzlich vom Präsidium der National City Bank zurückgetretene Charles E. ...

Rund 70 v. H. der amerikanischen Banken haben nach einer solchen veröffentlichten Uebersicht nunmehr ohne Einschränkung den normalen Geschäftsverkehr wieder aufgenommen. ...

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Grenzzwischenfall in der Pfalz.

Aus dem Dorf Hilt (Bezirk Birkenfeld) wird ein Grenzzwischenfall gemeldet, der, wenn sich alle Einzelheiten bekämen, eine schwere Verletzung der deutschen Gebietshoheit darstellt. Danach haben am Dienstag nachmittag zwei britische französische Offiziere die ...

Der Reichskanzler wird sprechen.

Stellungnahme des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz noch nicht völlig geklärt.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. P. Berlin, 23. März.

Der Reichstag tritt heute nachmittags 2 Uhr zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Aenderung der Geschäftsordnung, durch die der Ausweitungszwang für die Abgeordneten eingeführt wird. Danach wird Reichskanzler Adolf Hitler die Regierungserklärung abgeben. Der Reichskanzler wird sich in seiner Rede ausführlich mit der Aenderung der politischen Lage in Deutschland durch den Sieg der nationalen Revolution beschäftigen und in großen Zügen das Programm der nationalen Regierung entwickeln. Dabei wird der Reichskanzler auch das dem Reichstag vorgelegte Ermächtigungsgesetz näher begründen.

Welchen Verlauf die Reichstags-Sitzung nach der Regierungserklärung nehmen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Das Zentrum wünscht eine Vertagung, um in einer Reaktionsperiode zu der Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Es steht vor der Wahlentscheidung, ob es dem Ermächtigungsgesetz vorbehaltlos zustimmen soll, oder ob es den Versuch machen soll, Änderungsanträge zum Ermächtigungsgesetz einzubringen. Die beiden Regierungsparteien, Nationalsozialisten und Deutschnationalen, haben den Entwurf des Ermächtigungsgesetzes gemeinsam eingebracht und sind entschlossen, jede Aenderung dieses Ermächtigungsgesetzes abzulehnen. Wenn in gewissen politischen Kreisen wieder einmal behauptet wird, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungsparteien über die Formulierung des Ermächtigungsgesetzes aufgetreten sind, so sind diese Gerüchte völlig

haltlos. In der Auffassung der beiden Regierungsparteien über das Ermächtigungsgesetz besteht auch nicht der geringste Unterschied.

Zwischen dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Parteiführer des Zentrums, Prälat Kaas, hat gestern die bereits am Montag vereinbarte erneute Aussprache über die politische Lage stattgefunden. Anscheinend hat der Zentrumsführer auch jetzt dem Kanzler noch keine bindenden Erklärungen über die Stellungnahme des Zentrums zu dem Ermächtigungsgesetz abgegeben können. Der Fraktionsvorsitzende des Zentrums hat sich gestern abends in einer um 7 Uhr stattgefundenen Sitzung mit dem Ermächtigungsgesetz befaßt. Um 8 Uhr ist die Zentrumsfraktion zu einer erneuten Sitzung zusammengetreten. Auch diese beiden Fraktionsberatungen haben noch keine klare Stellungnahme des Zentrums gebracht. Man erklärt in Zentrumskreisen, daß die Fraktion zunächst die Regierungserklärung abwarten wolle und ihre endgültige Haltung davon abhängig machen wolle wie der Reichskanzler die Durchführung des Regierungsprogramms darlegen wird.

Falls die Vertagung des Reichstages nach der Regierungserklärung abgelehnt wird, würde das Haus sofort in die politische Aussprache über die Regierungserklärung eintreten. Das Zentrum hätte immer noch Gelegenheit, während dieser Aussprache sich über seine endgültige Stellungnahme schlüssig zu werden. Ob die Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz bereits in der heutigen Sitzung vorgenommen wird, ist keineswegs sicher. Angesichts der ändernden Haltung des Zentrums wird die Abstimmung wohl auf Freitag verschoben werden.

Der Staatsakt in Potsdam.



Reichspräsident von Hindenburg verliest in der Garnisonkirche seine Botschaft. (Weitere Bilder von Potsdam Seite 8).

Das Ermächtigungsgesetz.

Alle noch so gut gemeinten Programme sind im Laufe der letzten 14 Jahre unausgeführt geblieben oder unzureichend verwirklicht worden, weil jedwede Regierung abhängig war von den Interessen und vom Wohlwollen der Parteien. In Krisen- und Notzeiten aber ist die Macht, und zwar die uneingeschränkte vollkommene Macht, die einzige Plattform, von der aus sich eine wirklich positive Aufbaurarbeit leisten läßt. Die Ermächtigungsgesetze des Jahres 1923 und alle Gesetze der späteren Jahre frankten daran, daß sie eine Abweichung von den Vorschriften der Reichsverfassung für unzulässig erklärten. Da die Reichsverfassung vermöge ihrer formaldemokratischen Tendenzen jedoch die Inangriffnahme der großen und dringlichen Reichsprobleme verhinderte, blieb jede unter den früheren Ermächtigungsgesetzen geleistete Arbeit Stückwerk.

Durch das neue Ermächtigungsgesetz, das dem heute wieder zusammentretenden Reichstag vorliegt, erklärt zum ersten Male die Reichsregierung die autonome Rechtsbefugnis, über die Weimarer Verfassung hinauszugehen. Vor der Frage, ob Deutschland verfassungsmäßig zugrunde gehen oder über die Verfassung hinaus gerettet werden soll, hat sich Deutschland für die nationale Revolution entschieden. Das dem Reichstag vorgelegte Ermächtigungsgesetz ist nichts anderes als eine selbstverständliche Folgerung der republikanischen Umwälzung. Diese Umwälzung hat sich durchaus legal und in den Schranken der Verfassung vollzogen. Sie hat haltgemacht vor den unverletzlichen Rechten des Reichspräsidenten, dessen Befugnisse durch keinen Beschluß des Reichstages und keinen Erlass der Regierung angefaßt werden können. Die Regierung selbst aber hat die Freiheit des Handlens. Dabei ist am wichtigsten die Tatsache, daß die Regierung der nationalen Revolution die Befugnis erhalten hat, unbeeinträchtigt von wechselnden Stimmungen an eine Neuordnung der verfassungsmäßigen Verhältnisse zu gehen. Der alte Parteienhaß findet mit diesem Ermächtigungsgesetz sein Ende. Er dürfte dem häufig geäußerten Staat föderativer Selbstverwaltung, aber krasser Zentralgewalt, Platz machen. Die Einzelheiten dieses Reichsumbaues werden in den nächsten Monaten in organischer Aufbaurarbeit verwirklicht werden.

Wie steht es mit der Annahme des Ermächtigungsgesetzes? Es bedarf, da es die Verfassung außer Kraft setzt, einer Zweidrittelmehrheit. Diese Mehrheit ist jederzeit erreichbar, wenn sich das Zentrum zu einer Annahme des Ermächtigungsgesetzes entschließt. Ist das Zentrum auf heraten, so wird es sich dem Gang der Geschichte nicht widersetzen, sondern sich als dienendes Glied dem Ganzen einordnen, denn die Aufgabe dieses Reichstages ist ja nicht das Wortspiel politischer Eitelkeit. Er hat zu neuem Anfang der Willensbildung der Nation Ausdruck zu geben. Die Ausführung des Willens kann nicht Sache einer vielhundertköpfigen Versammlung sein. Aber die Männer, die die Volkstrecke des nationalen Willens sind, brauchen den Rückhalt und das Echo in einer Körperschaft des Vertrauens. Das ist das Wesen der neuen Volksvertretung, mit der der bisherige Parlamentarismus endgültig überwunden ist. Der Reichstag wird heute lediglich zusammentreten, um nach den Bestimmungen des Gesetzes das Vertrauen zur Führung der Nation noch einmal feierlich zu bekräftigen. Niemand soll der nationalen Revolution den Vorwurf machen können, daß sie ihre Machtausübung einem Rechtsbruch oder einer Vergewaltigung verdankt. Was zum Neubau des deutschen Hauses getan werden muß, erfolgt nach den Regeln der überwindenen Verfassung von Weimar, eben auf der Grundlage des auf den bisherigen Verfassungsbestimmungen beruhenden Ermächtigungsgesetzes.

Würde dieser neue Sinn einer Volksvertretung staatsrechtlich dadurch unterdrückt, daß im unmittelbaren Anschluß an die Eröffnungssitzung die neuen Verordnungen verfaßt würden, so kam das auch in der feierlichen Form der Eröffnungssitzung zum Ausdruck. Zum erstenmal seit der Vorkriegszeit ist wieder bei der Konstituierung eines Reichstages die Würde gewahrt worden. Man hat auf all das überflüssige Beiwerk der Vergangenheit verzichtet und nur die notwendigen Formalien erledigt, um dann die Eröffnungssprache des Reichstagspräsidenten entgegen zu nehmen, die

eine Weisung an das deutsche Volk war. Wie wenig man dabei an Vergewaltigung denkt, zeigt allein schon die Zusammensetzung des Reichspräsidenten und des Reichstagsbüros, wo auch Zentrum und Bayerische Volkspartei ihren Platz gefunden haben. Das dürfte auf die Haltung der beiden Parteien zum Ermächtigungsgesetz nicht ohne Einfluß sein. Der guten Willens ist, und von wem man noch die Befehle zum guten Willen erwarten kann, der wird weder in der Volksvertretung noch draußen in der täglichen Arbeit ausgeschlossen werden. Es gibt kein einseitiges Vertrauen. Die Bewahrung des gegenseitigen Vertrauens zwischen Regierung, Volksvertretung und Nation ist das Zeichen der Arbeit von vier Jahren, die mit dem 21. März 1933 ihren geschäftigen Anfang gefunden hat.

Das Echo im Ausland.

Die Feierlichkeiten in Potsdam haben auch im Ausland überall ein hartes Echo gefunden. Dabei zeigt sich, daß man überall anfängt, den Umwälzung in Deutschland ruhiger und gerechter zu beurteilen.

Die Pariser Presse

läßt erkennen, daß sich ihre Sonderberichterstattung der Begeisterung, die in Potsdam herrschte, nicht haben entziehen können. Im „Matin“ fragt Philipp Barres, ob der Geist von Potsdam, der in Deutschland noch ganz lebendig sei, den Geist der Restauration bedeute. Bisher sei aber kein Anzeichen dafür vorhanden. Das moralische Prestige Hitlers im Reich gestalte, daran zu zweifeln, daß er daran denke. Die Unwissenheit zahlreicher Abordnungen der Zentrumsjugend in weißen Hemden habe auch zu denken gegeben. Man könne einen Beweis dafür sehen, daß hinter den großen schönen, aber etwas unbestimmten Zeremonien dieses Landes ein Gedanke nach sei und es fertig bringe, das Material eines festen politischen Gebäudes für morgen zu sammeln.

Die Pariser Morgenpresse berichtet spaltenlang über die Potsdamer Ereignisse. „Hitler hat den Triumph erhalten, den er sich wünschte“, schreibt „Recht Parisien“. Nach einem Volksfest ist getrieben die offizielle Apotheose gekommen. Es handelt sich getreu in Potsdam nicht nur um ein nationalsozialistisches Fest, sondern um ein nationales Fest, das dazu berufen ist, eine neue Ära in der Geschichte Deutschlands zu eröffnen. In Potsdam wurde der politische Sieg des Nationalsozialismus bekräftigt, dem die kaiserlichen Farben schwarz-weiß-rot zur Seite traten. Inmitten der historischen Bauten und des Fahnenwappes trug das Fest einen zugleich einfachen und grandiosen Charakter.

Die englische Presse

berichtet über den deutschen Volksfesttag unter dem Schlagwort „Der Geist von Potsdam“. Die „Times“ sagt erneut, daß, wenn gewisse Artikel des Berliner Vertrages allzu hart und unter den jetzigen Umständen als ungerichtet empfunden würden, sie ohne Absetzen abgeändert oder gestrichen werden sollten. Denn das Fortbestehen der berechtigten deutschen Beschwerden trage nur zur Unruhe in Europa bei. Die deutschen Ansprüche sollten baldmöglichst im Geiste des Völkerverständnisses und der englischen Vorschläge geprüft werden. Der neue Geist von Potsdam werde der Welt keinen Schaden tun, wenn er nur eine Wiederankerkennung der deutschen Selbstachtung bedeute. In Europa sei reichlich und vollberechtigt ein Platz für ein Deutschland, das das Ideal des Feldmarschalls von Hindenburg sei.

„Daily Express“ sagt, Deutschland habe sich nach 20 Jahren wiedererfinden. Die liberale „News Chronicle“ wiederholt ihren Vorkriegsartikel „Das Begräbnis des deutschen Parlamentes“ und erklärt, Hitler könne sehr davon überzeugt zu sein, daß er das ganze deutsche Volk hinter sich habe. Man sehe jetzt seinen ersten Maßnahmen in der Frage der internationalen Beziehungen entgegen.

Preussischer Landtag eröffnet.

Präsidium wiedergewählt. — Noch keine Wahl des Ministerpräsidenten.

—: Berlin, 23. März.

Zur Eröffnungssitzung des preussischen Landtages war der Volkshausaal festlich mit Vorbeerbäumen und Palmengrün geschmückt. Die Wand hinter den Plätzen des Präsidiums war in der Mitte mit den schwarz-weißen Landesfarben, zu beiden Seiten mit der Hakenkreuz- und der alten Reichsflagge Schwarz-Weiß-Rot bekleidet. Die nationalsozialistische Fraktion zog kurz vor 15 Uhr in Braunhemden geschlossen in den Sitzungssaal ein. Präsident Kerrl begab sich auf seinen Abgeordnetensitz.

Generel a. D. Vismann

auf dem Präsidentensitz. Er wurde von der nationalsozialistischen Fraktion durch Erheben von den Säßen und Handaufheben begrüßt. Vismann stellte fest, daß er das älteste Mitglied des Landtags sei. Er eröffnete die Sitzung, betrie die vorläufigen Schriftführer und führte dann mit bewogener Stimme aus:

„Es ist eine besondere Ehre und Freude für mich, noch einmal als Alterspräsident den Landtag eröffnen zu dürfen, gerade diesen Landtag, den ich den Landtag des Hitler-Führers nennen möchte. Wer über die Bedeutung dieses Frühlinges noch nicht im klaren war, dem werden durch den unvergessenen gestrigen Tag in Potsdam und in der Arols-Oper die Augen aufgegangen sein, wenn er nicht selbst blind geboren ist. In dieser Stunde ist es mir ein Herzensbedürfnis, auszusprechen, daß der nationale Umwälzung keine andere Bewegung zu danken ist als Adolf Hitler und seiner nationalsozialistischen Bewegung. Wir Nationalsozialisten können keinen anderen Führer der deutschen Nation, als unseren Führer Adolf Hitler, (Stürmische Bravo und Säbelstichchen bei den Nationalsozialisten). In diesem Sinne eröffne ich den Landtag im Hitler-Führer.“

Abg. Kube

legte dann in einer Rede die Bedeutung des Umwälzung im Reich und in Preußen dar. Er erinnerte daran, wie gerade die Nationalsozialisten von der früheren Mehrheit und der früheren Regierung in Preußen en cascade behandelt worden seien. Heute fordere man nun von den Nationalsozialisten Gleichberechtigung und ritterliche Behandlung. Diese Kreaturen sollten so behandelt werden, wie sie es sich verdienen hätten. Man werde ihnen aber nicht zumuten, mit Poladen und anderen Völkern das Wahl einzunehmen. Sie blieben immer noch deutsche Volksgenossen. Der Mann, so fuhr Kube fort, der dort auf dem Platz des Ministerpräsidenten saß, der Sozialdemokrat Dr. Otto Braun, ist inzwischen kranken gegangen und hat das Preußen preisgegeben, das er lange hindurch drangeführt und unterdrückt hat. Das deutsche Volk, das uns und eine andere große Fraktion dieses Landes erwählt hat, würde uns nicht befehlen, wenn wir nicht den 9. November mit Stumpf und Stiel aus jeder Lebenshaltung der deutschen Nation ausschalten. Wir sind nicht rachsüchtig und werden anderen Fraktionen die Möglichkeit zur Mitarbeit geben. Abg. Kube wurde am Schluss seiner Rede von seinen Fraktionsgenossen stürmisch begrüßt.

Für die deutschnationale Fraktion erklärte der Fraktionsführer

Dr. von Winterfeldt:

Die Nationalsozialisten hätten die absolute Mehrheit in diesem Hause erlangt. Die Deutschnationalen stellten in diesem Augenblick jede parteipolitische Empfindlichkeit zurück und erklärten, daß sie sich von Herzen

freuten, daß der nationale Umwälzung gelungen sei. Das nationale, das auch die Deutschnationalen allem anderen voranstellten, müsse der Zeit sein für die Zukunft. Heute, am Geburtstag des alten Heidenkämpfers, dürfe er dem alten deutschnationalen Standpunkt gemäß hoffen, daß einmal auch die Zeit wiederkommen werde, wo über Preußen-Deutschland die Hohenzollernkrone herrsche. Als Abg. Dr. Winterfeldt sich auf seinen Platz zurückbegab, ging der nationalsozialistische Fraktionsführer Kube auf ihn zu und drückte ihm die Hand.

Der Landtag wählte darauf das Präsidium durch Zuzuf. Zum Präsidenten wurde der bisherige Präsident Kerrl (Nat.-Soz.) wiedergewählt. Zu Vizepräsidenten wurden die Abgeordneten Haake (Nat.-Soz.), Baumhoff (Ztr.) und Dr. von Kries (Dtl.) wiedergewählt. Der Landtag nahm ferner folgenden gemeinsamen nationalsozialistischen und deutschnationalen Antrag an:

„Der Landtag nimmt von der durch die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 6. Februar 1933 ausgesprochenen Absetzung der sogenannten preussischen Regierungsverwaltung Kenntnis und billigt sie. Der Landtag erklärt sich, indem er sich die demnächstige Wahl eines

Ministerpräsidenten vorbehält, mit der vorläufigen Wahrnehmung der Staatsgeschäfte durch die von dem Herrn Reichspräsidenten eingesetzten Reichskommissare einverstanden.“

Der erste Satz wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen der zweite auch mit den Stimmen des Zentrums angenommen.

Göring preussischer Ministerpräsident?

—: Berlin, 22. März.

Zur Regierungsbildung in Preußen (Schreib) der Preussische Pressedienst der NSDAP: „Die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten ist spätestens am 2. Mai stattfinden. In dieser Lage wird die nationalsozialistische preussische Landtagsfraktion einen Nationalsozialisten zum Ministerpräsidenten wählen wollen. Durch die mit größerer Mehrheit am 22. März angenommene Geschäftsordnungsänderung ist die Wahl eines nationalsozialistischen Ministerpräsidenten sichergestellt. Die 21 Nationalsozialisten starke Fraktion ist allein in der Lage, ohne die Hilfe einer anderen Fraktion in Anspruch zu nehmen, einen Nationalsozialisten zum Siegel zu verhelfen. Wie wir hören, kommt Reichsminister Göring als Ministerpräsident in Frage.“

NSD.-Abgeordnete bleiben in Haft.

Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags.

—: Berlin, 23. März.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages hielt am Mittwoch im Reichstagsgebäude seine erste Sitzung ab, die von dem Abgeordneten Dr. Bell (Ztr.) als dem ältesten Ausschussmitglied eröffnet wurde. Da turnusmäßig in diesem Ausschuß die Sozialdemokraten den Vorsitzenden stellen, wurde Abgeordneter Dr. Högnner (Soz.) zum Vorsitzenden bestellt. Stellvertreter ist der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr.

Der sozialdemokratische Antrag auf Haftentlassung der inhaftierten sozialdemokratischen Abgeordneten wurde mit 15 gegen 6 Stimmen der Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei abgelehnt. Für die Nationalsozialisten hatte Abg. Frank II erklärt, der Ausschuß könne die Frage nicht prüfen, ob diese Abgeordneten in juristischem Sinne schuldig seien oder nicht. Die Vertreter des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, Abg. Dr. Bell und Abg. Graf von Dubs, wünschten zunächst die Einholung einer Auskunft darüber, ob und inwiefern gegen die genannten Abgeordneten Strafverfahren eingeleitet worden seien.

Der Ausschuß beriet dann die von den Regierungskomitees beantragte Aenderung der Geschäftsordnung. Die Abschaffung der Einrichtung des Alterspräsidenten für die Eröffnung der ersten Reichstagsitzung wurde einstimmig vom Ausschuß bekräftigt. Eine längere Aussprache entspann sich über die Bestimmung, monach die Teilnahme an den Verhandlungen des Parlamentes den Abgeordneten zur Pflicht und für unentgeltliches Fernbleiben der Ausschuß bis zu 60 Sitzungstagen angedroht werden. Der neue Paragraph wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

Ein weiterer Vorschlag der Regierungsparteien will der Geschäftsordnung die Bestimmung anfügen, daß die Mitglieder, die nach der neuen Bestimmung ausgeschlossen werden können, als anwesend gelten.

Der Vorsitzende, Abg. Dr. Högnner (Soz.) wies zu Beginn der Aussprache auf verfassungsrechtliche Bedenken hin. Er zitierte den Artikel 76 der Verfassung und den Kommentar von Ausschuß, daß anwesend nur die Abgeordneten seien, die sich an der Abstimmung beteiligten und zwar mit Ja, Nein oder Enthaltungskarten. Die Annahme des Antrages der Regierungsparteien würde also eine gleichzeitige Aenderung der Verfassung, für die eine Zweidrittelmehrheit notwendig sei, zur Voraussetzung haben.

Abg. Dr. Frank II (Nationalsoz.) erklärte, es handele sich nicht darum, was Ausschuß oder sonstige Herren sagen, sondern darum, wie das deutsche Volk über Recht denke. Er widerspreche ausdrücklich jeder Meinung schon deshalb, wenn sie von einem Herrn Ausschuß komme. Wir nehmen für uns, so fuhr der Redner fort, das gleiche Recht in Anspruch, das die Sozialdemokraten im November 1918 für sich in Anspruch genommen haben. Damals haben die sogenannten politischen Juristen erklärt, daß die sogenannte geltende Revolution eine neue Grundlage für eine neue Rechtsordnung abgebe. Ich erkläre hiermit, daß die gelungene nationale Revolution für uns die neue Rechtsgrundlage für das kommende Reich abgibt, und daß wir entscheiden, was künftig in Deutschland als Recht zu gelten hat.

Abg. Dr. Bell (Ztr.) erklärte, die Annahme des Antrages werde die Frage der Verfassungsmäßigkeit nicht berühren. Wenn eine Bestimmung in der Geschäftsordnung aufgenommen werde, die der Verfassung widerspreche, dann werde das an anderer Stelle zu entscheiden sein. Mit der Maßgabe, daß eine Verfassungsänderung nicht vorliegt, könne man dem Antrag ruhig zustimmen.

Auf Antrag des Abg. Frank II wurde zunächst die Feststellung beschlossen, daß der Antrag keine Verfassungsänderung bezwecke. Der Antrag zur Aenderung der Geschäftsordnung selbst wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Zum Berichterstatter für die Geschäftsordnungsausschüsse in der Vollziehung wurde Abg. Stöhr (Nationalsoz.) bestimmt.

Dom im Osten.

Von Ludwig Bäte.

Der erste Blick auf St. Marien in Danzig ist erschütternd.

Gewaltig wachsen die roten Backsteinmauern an, von zehn spitzen Türmen gekrönt. Das Mauerwerk ist ohne jeden Schmuck und herrscht allein durch seine ungeheure Masse, gegen die sich das enge Gewirre der Häuser wie ein ungebauter Spielzeugkasten klemt. Seine Macht wird so noch größer und läßt in dem riesigen Klostergewölbe aus, der wie eine geballte Faust über der Stadt liegt. Nichts von der gotischen Eleganz west- und süddeutscher Kirchen, kein immerwährender Hinauf in helle wolkenlose Himmel, kein süßes, holdseliges Verträumtsein — dieser Turm ist ganz Schwere, ganz Last und ganz Trost, Gewicht und Grund.

Von Westen stieß deutsches Volk vor, den Osten zu bezwingen. Slawische Blut brandete — der Turm drohte, rechte sich, stand. Bis hierher und nicht weiter! Und als längst schon das Kreuz bis in den hohen Osten vorgezogen war und sich Burg an Burg und Dom neben Dom bis weit über Riga hinaus wölbe, ruhte der ungeheure Klosternicht, sich zu behaupten und mit immer neuem Leben anzufüllen. Er blieb niederdeutlich wie die dreißigfache Hallenanordnung nach westfälischer Sitte, niederdeutsch auch in dem dunklen, lange von Wind und Wetter patinierten Rotbraun des Backsteins.

Ungeheuer hohen innen die Pfeiler hoch, so eingezogen, daß Raum bleibt für zahllose Kapellen. Unter dem mächtigen, in einer Tonart klingenden Gewölbe haben sich behaglich und sicher Georgenbrüder, Reinholdsbrüder, Schuhmacher, Senat und alte Kaufmannsgeschlechter angebaut und ihre lustigen Lauben mit anladendem Reichtum geziert. Da klopfte die astronomische Uhr Hans Düringens aus dem fünfzehnten Jahrhundert, ein unrastiger Mahner: Bedenke deine Zeit! Da jubiliert Hans Kemlings fünfziges Gericht, das einst Paul Beneke, Danzigs glücklicherer Klaus Störte-

beker, fröhlich und frech kaperie. Da häufen sich goldene Ärtare und herzu- und schnebelbüchlige Plastikern. Da bricht aus der Klappelle im Turm ein Wandgemälde mit der Passion Christi aus dem weißen Kalk, der die Kirche so unirdisch, beinahe körperlos macht wie das Ulmer Münster, das auch von ganz weniger in die Höhe gezogenen Säulen lebt. Und zwei Kapellen bergen die zauberhaften Paramenten, die höchsten Kleinode ihrer Art, die Deutschland aufweist.

Denn dies alles ist Deutschland bei aller neuen Grenzziehung, Deutschland in Treue und Trost, Jungkeit und Herbe, Demut und Stille. Von Westen her rann immer neues Blut, immer neues Fühlen, Glauben, Lieben und Hoffen in die ruhig freistehenden, leicht und sicher schwingenden Gewölbe, und noch 1516 schau, aus dem Süden, aus Augsburg kommend, Michael Schwarz seinen Hochaltar mit dem heiligen Mariae, hundert Jahre darauf bettete man Martin Döps, den die Pest in Danzig hingekrückt hatte, mit allen Ehren, die einem kaisergekrönten Poeten zustanden, vor der Kapelle der Schuhmacher. Im Gewölbe häupt verloren die letzte Frage der „Danzig“, und wo man einst der Elftausend Jungfrauen gedachte, liest man heute die Namen derer, die fürs Vaterland fielen.

Sechshundert Jahre Geschichte ranken um Pfeiler und Gewölbe, sechshundert Jahre Reichtum, Not, Angst, Dual und Inverzicht. Ghodowied, Schopenhauer, Eisenborff, Richard Dehmle haben zu diesen Mauern aufgeschaut, heimkehrende Koggen, Biermafer und die breiten Dampfer der Schickauwerk sie alsüchlich bemiffommt. Und die Stürme gehen darüber und der Regen vom Meer, und an den lauen, bestörenden Sommerabenden schwillt Vindenruck durch die offenen Bleifenster. Wenn dann die Droel im langsam einlaufenden Mittelschiff anhebt, sich Wäffe, Bienen und Fföten ineinander verwirren, um sich darauf befreit zu lösen, wenn aus Winkeln, Kapellen, Grotaphen und zerstückelten Seidentüchern die schweren Farben rektorberer Fahrhunderter zu brennen beinamen löst sich schwer der Grund, und die gemiffome Arche Gottes schiebt sich frei in das nächtliche

Meer, über dem die weißen Nächte des Nordens traumvoll leuchten.

Denn dieser Dom ist, so edel er erscheint, im letzten eine quellende Höhle geheimer Phantastik und immer lodender verborgener Glut. Die ihn bauten, trugen Abenteurerblut in ihren Adern, das qualte, drängte und Wunder suchte. Noch war das Nibelungenlied lebendiges Gut, und in den Burgen sang man die orientalischen Mären der Kreuzzüge. Noch garte junges, heißes Volkstum, das seiner Kraft und seines Ueberflusses nicht zu gebieten vermochte. Und dahinter zuckte fremd und gebemittelt unbesannte Rasse mit seltsamem Höhenpust und verzehrendem Erobererwillen. Leben zündet sich immer nur an Leben, und wo Widerstand fehlte, flackert Feuer.

Dah aber dem Dom so ganz aus Eigenem wachsen konnte, daß seine Steine sich aus einem Geleis löschten, das gelernt hatte, sich in Zucht zu nehmen wie der, der später dichterischer Verwilderung Halt gebot und der wie ein Grundstein mitten darin liegt: Martin Döps. Und zu Zeiten sind trockene Steie und Beharrlichkeit ebenio not wie bogentfähnes Gedanken- und Gefühlswerk.

Und sicher hat St. Marien auch heute seine Sendung.

Und es hat seinen Grund, daß diese Zeit sich aus der Architektur zu erneuen beginnt und wie alle großen Anfänge ersten Ausdruck aus dem Stein sucht.

Theater in Baden-Baden.

Die städtischen Schauspiele brachten zum 70. Geburtstag Hermann Bahrs eine Erstaufführung seines Lustspiels „Das Prinzip“. Das Werk ist höchst charakteristisch für das Bühnenschaffen Bahrs: um eine Hauptgestalt sind einige Nebenfiguren gruppiert, die durch eine lose gekürzte Handlung notdürftig zusammengehalten werden. Eine klare Stellungnahme wird vermieden, man begnügt sich, mit lächelnder Nachsicht einige amüante Vertreter der Gattung Mensch mit ihren ernst-

genommenen Seltsamkeiten vorzuführen. In diesen Einzelgestalten zeigt Bahrs scharfe Beobachtungsgabe und Anfänge zu lebendiger Menschengestaltung, freilich nur Anfänge, denn als Ganzes sind die Figuren die konventionellen, immer wirklamen Typenklippen, die wenn sie handeln sollen, sich oft sehr abern nehmen. Dafür ist das Gespaulder der Leute einfachreih, witzig und amüant und von so wohlwienerscher Unmut, daß es die Zuschauer weiters zu stürmischen Beifall bei offener Bühne hinriß. Die liebevolle Inzenierung A. Kumpfels war vielleicht noch zu pietätvoll gegenüber dem in seine Geistesfreiheit verlebten Autor: so wie Bahrs aus dem „Konser“ durch seine Streidungen ein „Reichstanzert“ macht, damit ein erfolgreiches Werk mache, hätte auch hier Kürzungen dem „Prinzip“ nur gut getan. Die Aufführung war vorzüglich, das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet.

Eine ganz andere Atmosphäre herrschte in Jffens „John Gabriel Borkman“, das von dem Berliner Ensemble als Gastspiel aufgeführt wurde: ein effigedand weht durch dieses Winterstück, in dem der Dichter Gerichstag hält über ein verlorenes Leben. In ungeheurer Verdichtung werden die entscheidenden Ereignisse, durch die alle früheren Geschehnisse aufgewirft werden, in eine etwale Nacht zusammengepreßt. Und nur drei Akteure von der großartigen Gestaltungskraft der Berliner Gäste konnten das analytische Stück mit seinem kompliziertesten feilichsten Geschehen glaubhaft verlebendigen. Bahrs uer freilich lag die von dämonischem Modewillen befeiene Person Dorfmanns besonders gut, und so schuf er in unheimlich lebendigem Spiel eine unvergeßliche Gestalt. Auch Frentz Friefsch, ganz Güte und Liebe, von ihm Schatten des nahen Todes umdrift, gab ihm Ella Reinheim persönliches Leben. Dagegen war man übermäßig, die große und glatte Menschenfreundin Hedwig Langel, die besonders herzlich begrüßt wurde, in der Rolle der verbiterten, bis zur Gefäßlosigkeit harten Gumbold zu sehen, aber ihr Spiel war so aus einem Guß, das sie zu höchster Bewunderung hinriß. Den städtischen Schauspielen gebührt den Dank für das Gastspiel! D. Sp.

Schicksale rasen

Meine Weltkriegs-Odysee in Rußland, Sibirien und Persien

Von FRANZ MASKE, Major a. D.

Copyright by Robert Lutz Nachfolger Otto Schramm, Stuttgart.

(15. Fortsetzung)

Die „Stadt“ Acher.

Der Telegraph. — Die Teestube. — Ein tüchtiger Beamter. — Die Karawanerei. — Unser Anblick ist Geld wert.

Am Morgen wechseln wir das zweite Silberbad, das uns der Bergführer schenkte, in kleine Münzen und geben in den Ort.

An kleinem Feuer an der Straße sitzt ein Tatar und brät Fischstäbchen. Köstlicher Duft der kleinen Dammelfischchen auf dem Spieß umschwebt lieblich unsere Nase. Die Lokung ist zu groß, wir geben Geld und essen die saftigen Bratenstücke aus der Hand. Den ganzen Tag noch ruhen wir im Stall und warten, daß man die Pferde satteln läßt. Noch immer trauen wir im Herzen dem Zirkallah.

Der Chan denkt anders. Pferde? Nein! Er schickt uns einen Vampentier als Fuß er, damit wir ihm vom Halse kommen. O Chan, wie hast du uns enttäuscht! Im Jenseits wirst du edler Berser im Hüllfeuer braten und keinen Harem haben und keine weichen Kissen.

Enttäuschung ist ein harter Schlag, doch meist der Quellgrund neuen Hoffens und dies ein alter Wanderstab. In den Dörfern spricht man, daß auf dem Weg nach Tabris, der Hauptstadt von Aserbeidjan, demnächst Acher liegt, eine „Stadt“. Die Dörfler sprechen diesen Namen mit Achtung aus und melden rühmend, daß die Stadt ein Telegraphenhaus besitzt. Wir kommen wieder in die Welt und wollen an dem Draht entlang uns in die ferne Heimat ziehen. Jetzt heißt Acher der Hoffnungstraum.

Wir pilgern über Berge und durch Täler, durchschreiten breite, harte Flüsse, bis an die Grenz umspült die Fur eisigen Wassers anderer Körper. Wir betreten in den armen Dörfern um Unterkunft und Brot und Tee. Meist ist ein Stall uns Nachtquartier. Nur selten öffnet sich die Hütte, denn wir sind Fremden. Fremder Glaube bedroht den Frieden und entweicht den heiligen Boden ihres Hauses. Man glaubt nicht, wie hart die Dür. Oft sitzen wir verzweifelt vor dem Dorf, das Brot und Dach für eine Nacht selbst uns verweigert. Der Hunger frisst die letzten Kräfte. Ein Gelehrter schenkt uns als Labung musliche Krümel von Eiern, Brot und Fett, die aber nicht aus allen Fellen ihm aus den umherliegenden Taschen der weiten, schmückigen Dolan tragen.

An den Karawanenwegen liegen Stele von Kamelen und von Eseln, die hier unter ihren Köfen bis auf das letzte abgeholt, todgeweiht zusammengebrochen. Hin und wieder wirft ein Reiter, der vorbeizieht, an die Stele Kupfermünzen für die Bettler. Unbewußtes Schnepfen!

Hilflos, elend betteln wir oft verzagt an allen Hütten. Tüchtig, feindlich dünken uns die bärtigen Männer, deren sonnenverbranntes Antlitz in den dunklen Orientaugen undurchdringliches Geheimnis fremder Art und Rasse trägt. Rings um uns dehnt sich die Dede und die Unermesslichkeit fremden Wesens, dessen Fellen irgendwie verhaltenen Schreden, Granamkeit und blutige Rinde gegen uns verborgen hält. In der grenzenlosen Fremdheit sind wir einsam und verloren, sind verlassen in den Rästeln, Spielball in den Tagen Frens.

Endlos weiten sich die Berge, trostlos sind die fremden Hütten, hoffnungslos das ewige Wandern. — Wunsch und Wille zwingen uns vorwärts weiter auf den Wegen, die kein frohes Ende nehmen.

Wieder wandern wir wie immer über widerwärtige Berge, über die verhakten Steine, und die armen, franken Füße suchen sich mit größter Vorsicht glatter Fellen breite Riden. Trockene Lippen sind verkniffen, und die Augen harren hart in das Bild verfluchter Landschaft. Armes, hoffnungsloses Persien!

Doch der heutige Tag endet glücklich mit dem Anfang einer neuen, kleinen Hoffnung. Gegen Abend liegt vor uns ausgebreitet in dem Tal ein Gewirz von kleinen Hütten. Nebelgoldet von den Strahlen tiefer Sonne glänzen Knuppel und die Türmchen der Moschee.

Acher, die Stadt, die uns seit langem in den Dörfern als nächstes Ziel in dem Labyrinth der Berge stolz verhessen wurde, ist erreicht. Aus dem Lehmaran eines Hauses enggestellter, niederer Hütten zieht sich weithin in die Berge, festgemacht an trummern, kleinen Stämmchen, dünner Draht des Telegraphen. Welch ein Wunder!

Dieser Faden knüpft die letzte Stadt des Reiches an das Spinnenweb der Drähte, das in planvoll ausgebautes, immer neu verknüpften Maschen unseren alten Erdenball wie in einem Niesendrahtes Kugelig zusammenhält. Von den Drähten, von den Zentren laufen diese dünnen Fäden in die Weiten. Feinste Nerven des Systems, übermitteln sie den Willen konzentrierter Weltgewalten an die Grenzen der Bereiche, bringen auch die armen Wünsche, alle Not und die Gefahren kleinerer Fellen von den fernsten, fast vergessenen Außenknoten zu Gehör der Mittelpunkte. Fußschlag zuckt, und Glocken läuten. Aus dem Fogen werden Worte, aus den Worten werden Taten. Blut

und Leben laufen wirkend durch das Adernes der Drähte um die Welt und ihr Geschehen.

Dieses Wunderwerk der Menschen wollen wir nun verwenden, doch für heute ist das Haus, das des Drahtes Ende birgt, schon geschlossen. Wir treten in ein offenes Teehaus ein, sitzen mit gekreuzten Beinen nieder auf den bunten Teppich zu den fremden Orientgärten und bestellen Tee und eine Wasserpfeife. Dann beginnen wir zu sprechen und erzählen unseren Hörern, die uns neugierig umdrängen, die Geschichte unserer Veden. Bald hat sich der dunkle Raum mit Gästen eng gefüllt.

Wir fühlen wohl, wach ein Schautück wir hier sind. Sultane aus Aemanna, diesem fernen Sagenland, sitzen plötzlich hier inmitten eines spiegeligen Perserhädchens an dem Aufstrand der Welt und erzählen von dem Kriege, von den Russen und Kanonen, von der großen

Kunst der Menschen, sich im Flugzeug zu erheben, und erzählen und erzählen. Draußen wird es langsam dunkel, und ein Trupp erregter Männer zieht vorüber, eintönig religiöse Weisen in den stillen Abend fliegend. Dampf und fremd bröhnt ihre Pause, spitz und grell pfeifen die Räder. Gläubige Moslem singen Lieder, preißend, bittend und ergeben in ein gottgemoltes Schicksal.

Nach dem guten Geschäft, das der Teehausbesitzer durch unseren Besuch gemacht hat, erlaubt er uns, im Gasträum zu übernachten.

Am Morgen ist unser erster Weg zum Telegraphenhaus, um ein Telegramm an die Deutsche Botschaft in Teheran aufzugeben. Aus einem Beutchen, das ich um den Hals gebunden auf dem Rücken trage, hole ich getretete, schmutzige Rubelscheine hervor, doch der Beamte weist das Papiergeld zurück, es gilt hier nichts. Dafür bringt er uns zu dem höchsten persischen Beamten des Städtchens. Er führt uns zwischen Lehmwänden, die fensterlos eine enge Gasse bilden, durch eine versteckte Türe in einen verzwiegenen Garten. In der Mitte plätschert leise ein kühler Brunnen in ein Becken. Dunkle Lujas stehen traurig wie in einem stillen Friedhof rund herum. Eine Wand des Gartens läßt ein großes Schiebe-

fenster, das in eng gefeiltem Rahmen statt mit Glas mit Pappieren bunt verklebt ist. Der Beamte ist sehr freundlich, wendet unsere Rubelscheine irgendwie in blanke Münze und verfaßt in jenen seltsam kunstvoll ausgeführten Zeichen Persiens unser Telegramm: „Deutsche Botschaft Teheran. Wir, zwei deutsche Offiziere aus Sibirien entflohen, ohne Geld, dürftig gekleidet, erwarten in Acher eintlich Rat und weitere Weisung.“

Dieses Telegramm geben wir auf und zahlen fast unser ganzes, silbernes Vermögen als Gebühren. Der Beamte schenkt mir, da ich nur mit zerfetztem Hemde und mit viel zu kurzer Hose kümmerlich bekleidet bin, ein zerfetztes, graues Röckchen. Leider ist es mir viel zu klein, und ich sehe gewiß recht pudig aus.

Der Beamte zeigt sich weiter als ein wahrer Samariter. Er begleitet uns in die Karawanerei des Städtchens und bestellt für uns Unterkunft und Verpflegung und bezahlt aus seiner eigenen Tasche. Tielgeräth stehen wir des Himmels Segen auf sein Haupt herab.

Das breite Eingangstor der Karawanerei, der Herberge für durchziehende Karawanen, ist ein rührendes Erlebnis, dessen eigentlichen Wert drei Umstände erfüllen. Zunächst eröffnet sich die Aussicht auf warme, dachgeschirmte Nachtruhe, was immerhin uns armen Pilgern ein gutes Stückchen Glückseligkeit bedeutet. Alsdann befindet sich rechts des Einganges eine offene Garfische, in der ein Mann mit unachahmlicher Kunstfertigkeit über einem Feuer Spieße mit daran gesteckten Hammelfleischen dreht und diese im Saft von Vorberblättern gehörig röstet. Auf der linken Seite öffnet eine Teestube ihre Pforten, durch die man auf einen Samowar und blanke Wasserpfeifen schaut. Genau vor dem Eingangstor schlagen die durch nichts zu überbietenden Düste dieser beiden irdischen Paradiese in so verführerischen Wolken zusammen, daß man glaubt, den Vorgesmack aller himmlischen Wonnen zu spüren. Essen, Trinken, Schlafen, vielleicht auch Träumen von dem berechtigten Glück der Heimkehr, das ist alles, was wir im Augenblick zu wünschen haben, und das ist viel.

Gerade ist eine Karawane eingetroffen, und geschäftiges Treiben erfüllt den Platz. Die Karawanen kommen von weither, von Osten, von Westen, mit Kamelen, Maultieren, Pferden und Eseln. Bunt, immer neu von dem Schicksal zusammengewürfelt, sind ihre Menschen, Kaufleute, Treiber, bewaffnete Kommandanten, Mullahs, die vom heiligen Grabe kommen oder auf dem Wege dorthin sind. Mühsamgänger, die die Reuigerie umhertreibt, Gläubiger und hübsche Pilger. Ganze Kaufhäuser führen sie mit Tuche, Teppiche, Tabak, Felle und Töpfe, alle Lebensnotwendigkeiten von Osten nach Westen, von Westen nach Osten, alles planvoll und durchdacht.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

Furchtbare Benzinexplosion

Folgen eines Zusammenstoßes. — 2 Tote, 14 Schwerverletzte.

Saltern (Weisalen), 22. März.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der vergangenen Nacht im Mittelpunkt der Stadt, das einen Toten, 15 Schwere und 14 Leichtverletzte als Opfer forderte. Zwei Lastwagen mit Anhängern, die aus Düsseldorf und Remscheid kamen, stießen an der Reckumer Straße zusammen, wobei dem Düsseldorfener Wagen, der mit Zellulose und Fetten beladen war, der Seitenrand aufgerissen wurde. Das herauslaufende Benzin entzündete sich. Die Fahrer und Beifahrer sprangen aus ihren Wagen und koppelten die Anhängerwagen ab. Die alarmierte Polizei, Feuerwehr und aus einer nahen Wirtschaft herbeigeeilte SA- und SS-Einheiten bemühten sich, die gefährliche Ladung des Düsseldorfener Wagens, insbesondere die Vorfässer in Sicherheit zu bringen. Mithin gab es einen furchtbaren Knall und eine riesige Stichflamme schlug gen Himmel. Der unter dem Führer des Düsseldorfener Wagens eingeklemmte Benzinbehälter war explodiert und das brennende Benzin ergoß sich über die Menschenmenge.

Brennenden Fadeln gleich liefen etwa 30 Menschen umher, furchtbare Schmerzensschreie gellten durch die Nacht. Die Brennenden riefen sich die Kleider vom Leibe oder wälzten sich am Erdboden, um so die Flammen zu erlösen. Die Verletzten wurden sofort in das Krankenhaus gebracht. Während 14 Personen nach Anlegung von Rotverbänden wieder entlassen werden konnten, mußten 16 Schwerverletzte im Krankenhaus verbleiben. Vier der Schwerverletzten haben so schwere Wunden davongetragen, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Zwei von ihnen, der Polizeimeister Kempe und der Schlosser Paul Köhler, sind gestorben. Die zwei anderen ringen mit dem Tode. Die übrigen Verletzten haben teilweise furchtbare Brandwunden am ganzen Körper davongetragen. Ob bei den anderen Schwerverletzten sich noch Lebensgefahr herausstellen dürfte, kann zur Stunde noch nicht gesagt werden. Von der Stichflamme war die Halbkreisbahn am Rathausgabel in Brand gesetzt und der Giebel schwer gesenkt worden, doch blieb das Gebäude ganz verschont.

Der Reichstag in der Kroll-Oper.



Reichspräsident Göring eröffnet die erste Sitzung in der Kroll-Oper.

Romfahrt des „Graf Zeppelin“.

Hamburg, 22. März.

Wie die Hamburg-Amerika-Linie als Generalvertretung des Luftschiffes Zeppelin mitteilt, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf Wunsch italienischer Kreise am 29. und 30. März eine Fahrt nach Rom mit kurzem Aufenthalt dortselbst ausführen. Es ist das erste, daß das Luftschiff auf italienischem Boden landet. Die Einfahrt wird von Friedrichshafen erfolgen, und durch das Rhodetal, die Riviera und entlang der italienischen Küste führen. Die Rückfahrt geht über Neapel, von dort die Küste entlang wieder durch das Rhodetal und zum Schluß durch die Schweiz.

Die Untersuchung des Reichstagsbrandes.

Die Beziehungen des Brandstifters zu ausländischen Kommunisten.

Berlin, 23. März.

Der mit der Aufklärung des Reichstagsbrandes beauftragte Untersuchungsrichter des Reichsgerichts hat mit Rücksicht auf die in der Öffentlichkeit verbreiteten falschen Nachrichten dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda folgende Mitteilung zur Veröffentlichung übergeben:

„Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß der als Brandstifter des Reichstagsgebäudes verhaftete holländische Kommunist van der Lubbe in der Zeit unmittelbar vor dem Brande nicht nur mit deutschen Kommunisten in Verbindung gestanden hat, sondern auch mit ausländischen Kommunisten, darunter solchen, die wegen des Attentats in der Kathedrale von Sofia im Jahre 1925 zum Tode bzw. schwerer Zuchthausstrafe verurteilt worden sind. Die in Frage stehenden Personen befinden sich in Haft. Dafür, daß nichtkommunistische Kreise mit dem Reichstagsbrand in Beziehung stehen, haben die Ermittlungen nicht den geringsten Anhalt gegeben.“

Wäsche waschen? BURNUS nehmen!
Wäsche hält noch mal so lange,
und das Waschen ist so leicht.
Wäsche waschen? BURNUS nehmen!

Die grosse schmutzlösende Wirkung des BURNUS beruht auf seinem Gehalt an Enzymen (d. s. Verdauungssäfte). Diese Enzyme lösen den Schmutz während des ruhigen Liegens im Einweilwasser auf, verdauen ihn gleichsam, können aber niemals die Wäschefaser angreifen. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Interessante Druckschriften über BURNUS kostenlos durch die AUGUST JACOBI A.G., DARMSTADT



Badische Rundschau.

Und wo bleibt Maxau.

Gute Aussichten für die Spenerer Brücke.

Spener, 22. März. Oberbürgermeister Leilina, der dieser Tage wegen der beschleunigten Anwartschaft des Hauses der Rheinbrücke bei Spener mit Empfehlungen und Unterstützung der NSDAP bei der Reichsregierung in Berlin vorstellig wurde, hat bedingte Zusagen erhalten. Auf Anraten der amtlichen Stellen in Berlin wird sich Oberbürgermeister Leilina in den nächsten Tagen nach München begeben, um weitere Verhandlungen aufzunehmen. Wie berichtet wird, sollen diese Verhandlungen durchaus aussichtsreich sein... Und bei Maxau?

Tagung des Landwirtschaftlichen Ausschusses der DNVP.

Am vergangenen Sonntag tagte hier der Landwirtschaftliche Landesauschuss der Deutschen Nationalen Volkspartei. Vertreter aus allen Landesstellen waren erschienen. Es wurden folgende Fachausschüsse gebildet: 1. Organisations- und Steuerfragen, 2. Milch- und Viehwirtschaft, 3. Weinbau, Obst- und Gemüsebau, 4. Tabak und sonstige Handelsgewächse, 5. Waldwirtschaft, 6. Getreide- und Futteranbau.

Nachdem zu den Landwirtschaftskammerwahlen Stellung genommen war, wurden verschiedene Wünsche den zuständigen Partei- und Regierungsstellen ausgedrückt: 1. Die Einheitssteuerbewertung für landwirtschaftlichen Besitz ist beschleunigt durchzuführen, 2. die Schlichter sind alsbald fallen zu lassen, 3. die Strompreise des Badenwerks müssen baldmöglichst gesenkt werden, 4. der Absatz von Spargel ist sicherzustellen, eventuell durch Sperrung der Auslandszufuhr, 5. die Versorgung von Gründern für Krankenhäuser, Kasernen usw. soll durch den erzeugenden Landwirt, nicht durch den südlichen Händler erfolgen.

Im Verlaufe der Tagung nahm auch Frau Landtagsabgeordnete Richter eingehend an den Landwirtschaftskammerwahlen Stellung.

„Offenburger Zeitung“ verwirrt.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Die in Offenburg erscheinende Tageszeitung „Offenburger Zeitung“, sowie deren in Wolfach erscheinendes Kopfblatt „Wolfsbacher Volksblatt“ brachten in Nr. 52 vom 3. März 1933 unter der

Ueberschrift „Was ist jetzt „besser“ geworden?“ u. a. folgende Ausführungen:

„... jede freie Meinungsäußerung, die dem regierenden System unangenehm ist, wird unterdrückt, die Drohungen mit dem Bruch der Verfassung, die dieselben jetzt Regierenden feierlich beschworen haben, werden so ziemlich jeden Tag aufs neue verkündet.“

Diese Ausführungen, die von unbefangenen Lesern auf die jetzige Reichsregierung bezogen werden müssen, sind geeignet, den Eindruck einer Verdrängung und böswilligen Verächtlichmachung der Reichsregierung im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 her-

Nationale Feiern in Baden.

Heberau im Lande wurde dem 21. März durch feierliche Veranstaltungen ein besonderer Charakter gegeben. Vielfach wurden am Dienstag aber auch überall in besonderen Veranstaltungen die Jugend auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht. Verschiedene Gemeindeverwaltungen, so u. a. die Stadt Weinheim und die bei Schwetzingen gelegenen Gemeinden Neilingen und Waldorf nahmen die Gelegenheit wahr, gerade am 21. März dem Reichspräsidenten, dem Reichsführer und dem Reichskommissar Robert Wagner die Ehrenbürgerrechte zu verleihen, wobei die Gemeinde Weinheim auch dem kommissarischen Finanzminister Walter Köhler diese Ehrung zuteil werden ließ. Verschiedentlich wurden auch Plätze und Straßen nach den Volkshelden umbenannt. Einen schönen Beweis von Gemeinschaft und Duldsamkeit gab die Gemeinde Daxbach im Kinzigtal, wofür bei der auf dem Marktplatz abgehaltenen vaterländischen Kundgebung sowohl der evangelische wie der katholische Geistliche Anträge stellten.

In Mannheim fand die Feier des Tages ihren Höhepunkt in einem allanzahligen Kundgebung am 15.000 Personen teilnahmen, der sich nach dem Friedrichsplatz bewegte, wo in Gegenwart von 50.000 Menschen eine große Kundgebung stattfand. Seidelberg hatte für seine Kundgebung den Schlosshof ausgerufen, der aber bei weitem nicht ausreichte, um den Zustrom der Teilnehmer aufzunehmen. Im Anschluß an diese Kundgebung folgte ein Festzug, von dem berichtet wird, daß er in seinem Ausmaß bis jetzt in der alten Reichsstadt noch

vorzuführen. In Anwendung des § 2 der Ersten Verordnung zur Durchführung der genannten Verordnung vom 4. Februar 1933 wird daher gegen den Verstoß der genannten Zeitungen eine Verwarnung ausgesprochen. Es wird bemerkt, daß im Wiederholungsfall an Stelle einer Verwarnung auch ein Verbot der Zeitung ausgesprochen werden kann.

Tödlisches Motorradunglück.

Ein Opfer der Kurve bei Sand. — Kort bei Aehl, 22. März. Der 36 Jahre alte Zimmermeister Albert Korta von hier fuhr auf dem Rückweg von Offenburg mit seinem Motorrad in der berühmten Kurve von Sand auf eine Telegraphenstange auf, wurde von seinem Motorrad geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Im Krankenhaus Aehl verstarb er kurze Zeit nach seiner Entlieferung an dem ersten schweren Schädelbruch. Das Motorrad wurde völlig demoliert.

nicht erlebt worden ist. In Pforzheim zählte man bei dem Festzug 8000 Teilnehmer und etwa 30000 Menschen waren auf dem Marktplatz Zeugen der nationalen Feier.

o. Bruchsal. Die vaterländische Kundgebung wurde eingeleitet abends von 6 bis 7 Uhr mit einem Platzkonzert der Stadtkapelle auf dem Holmarktplatz und gegen 8 Uhr marschierten in riesigem Zuge die Formationen der NSDAP, des Stahlhelms, die militärischen Vereine, vereinigten Gelangvereine, Sportvereine und Feuerwehr auf den Platz, der die Massen nicht fassen konnte. Nach der Begrüßung durch Kreisleiter Gyp hielt Kreisleiter Weigand-Karlsruhe eine längere Ansprache über die Bedeutung des Tages. Die vereinigten Gelangvereine ließen das Lied „Deutschland, dir mein Vaterland“ ertönen, und dann sangen die vielen Märderte unter Musikbegleitung das Deutschlandlied. Hierauf folgte ein endloser Festzug durch die Hauptstraßen und auf dem Holmarktplatz wurden die Fahnen zusammengeführt.

he. Rühlheim. Anlässlich der Reichstags-eröffnung veranstaltete die hiesige Gemeinde eine eindrucksvolle Kundgebung. Unter ungeborener Beteiligung eines Großteils der hiesigen Bevölkerung bewegte sich ein riesiger Festzug nach dem Rathausplatz. Der Ortsgruppenführer der NSDAP, E. Uhlert, wies in einer Ansprache auf die geschichtliche Bedeutung des Tages hin. Oberlehrer Fischermann machte die Schlußrede auf den ersten Wendepunkt der deutschen Geschichte aufmerksam. Umrahmt wurde die Feier durch Gesänge des Gelangvereins „Froh sinn und Schwärze“ der Musikabteilung der Freiw. Feuerwehr. Als symbolische Handlung der zeitigen Erneuerung unseres Volkes wurden unter auftrittenen Worten des Herrn A. Bergold die Fahnen der übermündeten Zeit feierlich verbrannt. Entschieden Hauptes wurde sodann das Deutschlandlied gesungen, dem sich dann zum Schluß der meist arbeits Kundgebung am Ort, das Horst-Wessel-Lied anschloß. Herr Bürgermeister Zweder beendete mit dem Schlusswort die eindrucksvolle Feierstunde.

— Durlach. Der 21. März, der Tag des ersten Zusammentritts des neu gewählten, nationalen Reichstages, wurde auch in Durlach als erster deutscher Nationalfeiertag feierlich begangen. Von allen städtischen und staatlichen Behörden, von den Privatbürgern grünten Garten- und schwarz-weiß-rote Fahnen. Den Höhepunkt des Tages brachte die von der Ortsgruppe der NSDAP am Abend veranstaltete „Vaterländische Kundgebung“ auf dem Schlossplatz vor dem Traudenberg. Der eigentlichen Kundgebung ging ein imposanter Festzug voraus. Nach einem vom Instrumental-Musikverein gespielten Choral folgte die Ergrüßung der gefallenen Helden des Weltkrieges. Ortsgruppenleiter Schmittler und von der NSDAP, wies in seiner Gedebrede auf den Tag der Wieder-geburts des deutschen Reiches hin. Zwei Minuten verharzte die Menge in stillem Gedenken an die Toten; Völlerhüfte fragten in die Nacht, die Glocken beider Kirchen läuteten; die Kapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden. Anschließend sprach der Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins, Hermann Krieger. In kurzen Zügen schilderte der Redner Deutschlands Entwicklung von 1870 bis heute. Dann sprach Pannführeradjutant Heide, Karlsruhe, an die SA, SS und Hitlerjugend. Nachmals trachten Salutsschüsse, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied brachten zum nächsten Himmel empor; zum erhebenden Finale einer unvergesslichen Feierstunde.

m. Ettlingen. Zur Feier der Eröffnung des neuen Reichstages veranstaltete auch die Stadtgemeinde Ettlingen einen Festzug mit einer Kundgebung auf dem Marktplatz. Er bewegte sich nach 8 Uhr durch die reichlich besetzten Straßen bis zum Marktplatz, wo Bürgermeister Kraft zu Herzen gehende Worte zur Erinnerung an die zur Verteidigung Deutschlands gefallenen Feldherren sprach. Unter feierlichem Klänge der Glocken aller Kirchen ertönte die Musikkapelle des Musikvereins dem Empfinden aller Teilnehmer durch das Lied „Ach hat“ einen Kameraden“ Ansdrud. Daran anschließend sprach für die Kampffront Schwarz-weiß-rot Stahl-

helmkamerad Pichtenfels-Pforzheim und für die NSDAP, Sturmführer Kemper, Karlsruhe. Den Abschluß der Kundgebung bildete das gemeinsam gesungene Deutschlandlied, dem noch das Horst-Wessel-Lied folgte.

l. Gaggenau. Am Abend sammelte sich die Einwohnerschaft zu einem mächtigen Festzug, der bei der Jahrhalle endete, wo dann Zapfenkreuz abgehalten wurde. Anschließend fand in der Jahrhalle eine vaterländische Kundgebung statt. Die große Halle war dicht besetzt. Nach einem schneidigen Marsche betrat Bürgermeister B. W. Oberbauratsekretär B. Frick den Rednerpult und hielt eine Ansprache, die mehrmals durch Beirufe und Händeklatschen der begeisterten Menge unterbrochen wurde. Es folgte dann abwechselnd Gelang- und Musikvortrüge. Dann wurden von anderen Herren noch Reden gehalten. Zum Abschluß dieser schönen Feier spielte die Musik das Niederländische Dankgebet.

N. Ubstadt. Anlässlich der Eröffnung des 1. Deutschen Reichstages fand gestern abend hier eine große Kundgebung statt. Sämtliche Vereine, Schüler mit ihren Lehrern, der Gemeinderat, nahmen an dem von der Gemeinde veranstalteten Festzug teil. Bürgermeister Beyerle und Ortsgruppenführer Beyerle hielten entsprechende Ansprachen.

u. Oberkirch (Murgtal). Eine noch nicht erlebte Kundgebung zur Feier des 21. März hatte unser Dorf am Dienstag abend zu verzeichnen. Unter riesiger Beteiligung aller Bevölkerungsteile fand ein Festzug durch das Dorf statt. Am Rathausplatz angekommen, spielte die Musikkapelle schneidige Marsche. Bürgermeister Fortenbacher hielt die feierliche Ansprache, die der Sängerbund unter Leitung von Oberlehrer Erbacher mit zwei vaterländischen Chören umrahmte. Mit dem Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied nahm die würdevolle feierliche Feier ihr Ende. — Hilpertsau. In erhebender Weise wurde bei uns die Kundgebung für ein einig und neues Deutschland begangen. Ein Festzug zog durch das Dorf, während auf einer Anhöhe ein mächtiger Volksfestzug zum Himmel loberte. Mit einer Ansprache schloß die schöne Feier feierlich ab.

M. Gernsbach. Noch selten trug die Stadt so reichen Klagenstimm, wie am heutigen Tage. Am Morgen fand eine größere Schulfestfeier statt mit nationalen Liedern und Gebeten und einer Ansprache an die Schüler. Im Anschluß an diese Feier wurde die so seltene Festrede an die Kinder verteilt. Am Abend veranstaltete die Stadtgemeinde eine große nationale Kundgebung unter Mitwirkung der Stadtkapelle. In einer Ansprache wurde zunächst der Toten des Weltkrieges gedacht. Eine unübersehbare Menschenmenge wohnte der abendlichen Feier bei, die mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied geschlossen wurde. Auf einigen Höhen rings um der Stadt brannten mächtige Holzstöße.

H. Baden-Baden. Anlässlich der Eröffnung des Reichstages zeigten die Hauptstraßen der Stadt heute reichen Klagenstimm. Während der feierlichen Zeremonie alle Bürger anwesend waren. Von 2 Uhr ab erfolgte auf dem Marktplatz der Schluß der Feier auf dem Theaterplatz. Nachdem das Deutschlandlied einige Konzerte gespielt und die Jugend das Deutschlandlied gesungen, wies von Kreisleiter Stadtrat Bürkle die Teilnehmer auf die Bedeutung des Tages hin. Kreisleiter Bürkle sprach in seiner Ansprache über die Bedeutung des Tages. In der Ansprache wurde die Bedeutung des Tages hervorgehoben. Der Redner sprach über die Bedeutung des Tages. In der Ansprache wurde die Bedeutung des Tages hervorgehoben. Der Redner sprach über die Bedeutung des Tages.

Abends fand dann die Feier im Kurgarten statt, zu der sich die Ortsgruppen der NSDAP, der Stahlhelms, Freiw. Feuerwehr, Polizei, Postbeamten, Straßenbahner usw. sowie ein zahlreiches Publikum eingefunden hatten. Der Kurgarten war bengalisch beleuchtet und für musikalische bzw. gefangene Unterhaltung sorgten die Stadt, Dräger und die Feuerwehrkapelle bzw. der „Sängerbund Hohenbaden“ in besonderer Weise. Im Laufe des Abends hielt Kreisleiter Stadtrat Bürkle eine längere Ansprache, die in einem „Sieg-Heil“ auf den Reichspräsidenten, den Reichsführer und das deutsche Vaterland ausklang. Am Schluß des Programms wurde der große Zapfenkreuz gespielt und hierauf das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Im Kurgarten herrschte noch lange Zeit ein sehr lebhaftes Treiben.

x. Billingen. Aus Anlaß der Reichstags-eröffnung hatten die hiesigen Schulen die Schüler und Schülerinnen am Dienstag in die Festhalle zu einer Feierstunde versammelt. Bürgermeister Gremmlinger wies darauf hin, wie wichtig die Bedeutung der Tag für die Nation und für die deutsche Jugend ist. Die große Begeisterung wurden diese Ausführungen durch die erste Strophe des Deutschlandliedes unterstrichen. Am Abend fand ein Festzug statt. Nachdem der überaus empfindliche Zug vorübergezogen Straßen passiert hatte, fand darauf auf dem Münsterplatz großer Zapfenkreuz und Festrede statt.

In Freiburg wohnte zum ersten Mal bei Zapfenkreuzfeier zum Turm des altertümlichen Münsters. Auf eine große Feierstunde hatte man in der Dreiskönigskirche im Hinblick auf die beiden traurigen Todesfälle verzichtet.

Das Begräbnis für das zweite Opfer

Die Freiburger Geschäfte schließen während der Feierlichkeiten. Große Beteiligung.

! Freiburg, 22. März. Bei strahlendem Frühlingssonne fand am Mittwoch nachmittag auf dem Freiburger Ehrenriedhof die feierliche Beisetzung des Kriminalsekretärs Baptist Weber, des zweiten Todesopfers der Mordtat des Abgeordneten Kuppman statt. Die Anteilnahme der Freiburger Bevölkerung war wieder außerordentlich groß. Sämtliche Geschäfte hatten während der Dauer der Trauerfeierlichkeiten geschlossen. In allen Straßen wehten die Fahnen auf halbmast. Von einem Trauerzuge durch die Stadt war auf Grund der Wünsche der Angehörigen des Toten abgesehen worden.

Die Leiche wurde am Vormittag in der Kapelle des neuen Friedhofes aufgebahrt, wo vier Polizisten die Totenwache hielten. Bereits in den frühen Nachmittagsstunden setzte ein starker Zustrom nach dem Friedhof ein. Vor dem Portal der Friedhofskapelle, die mit Lorbeerzweigen und schwarz-weißroten und roten Fahnen geschmückt war, nahm gegen 5 Uhr nachmittags der riesige Trauerzug Aufstellung. Vor der Freitreppe hatte eine Ehrenhundertkammer der Freiburger Polizei mit Karabinern Aufstellung genommen. Dahinter formierten sich in langen Kolonnen blaue Polizei, nicht uniformierte Polizei, Gendarmen und die braunen und grauen Formationen der SA, SS und des Stahlhelms, sowie die zahlreichen Abordnungen der Vereine.

In der Friedhofskapelle hatten sich die nächsten Angehörigen, die Vertreter der badischen kommissarischen Staatsregierung sowie die Spitzen der staatl. und städt. Behörden, das Offizierskorps der Polizei und die zahlreichen Fahnenabordnungen vor dem über und über mit Kränzen bedeckten Sarge versammelt. Prälat Brettle nahm die feierliche Einsegnung vor, worauf der Sarg unter den Klängen eines Trauermarsches und während die Fahnen sich senkten, aus der Halle getragen wurde. Unter dumpfem Trommelwirbel setzte sich der Sarg nach dem Grab in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten die Angehörigen des Toten und der

kommissarische Finanzminister Köhler an der Spitze sämtlicher staatl. und städt. Behördenvertreter. Als der Sarg unter den Klängen des „Guten Kameraden“ ins Grab gesenkt wurde, feuerte die Ehrenhundertkammer drei Salven ab. Am offenen Grabe widmete namens der Regierung der kommissarische Finanzminister Köhler dem Verstorbenen warme Worte. Für die Freiburger Polizei sprach deren kommissarischer Leiter, Landrat Dold. Die Trauerfeier dauerte bis gegen 7 Uhr abends, worauf die Bew. und Organisationen wieder geschlossen abrückten.

Das Beleid des Reichskommissars an die Witwe des Kriminalsekretärs Weber I.

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, richtete der Reichskommissar an die Witwe des ermordeten Weber I. folgendes Beileidsschreiben: „Geehrte Frau Weber! Leider ist es menschlicher Kunst nicht mehr möglich gewesen, die Folgen des verbrecherischen Verfalls von Ihrem Manne abzumenden. Auch er hat seine mit rücksichtslosem Eifer seiner Person bewiesene Pflicht mit dem Tode beiseite. In Trauer und Dankbarkeit gedenkt die Regierung des Heimgegangenen. In Ihrem Namen spreche ich Ihnen hiermit das herzlichste Beileid aus.“

Beileid der Badenwacht an die Hinterbliebenen der Freiburger Mordtat.

! Freiburg i. Br., 22. März. Anlässlich der Ermordung des Polizeiwachmeisters Schelshorn haben auch die Schloßschar Freiburg und der Gau 7 der Badenwacht der Witwe und der hiesigen Polizeiverwaltung ihr Beileid ausgesprochen. Da eine Beileidkarte der Badenwacht in Uniform bei der Beileidung unerwünscht war, haben die Vertreter der Badenwacht und Schloßschar in Zivil an der Beileidung teilgenommen.

Sie ließ nicht locker.

„Mutter, bitte...“
„Ob' jeht' endlich auf, Mädel! Alles mögliche willst Du versuchen! Das mit Deinem Gesicht, das dauert eben seine Zeit. Das kommt vom scharfen Blut.“
„Das geht doch nun aber schon über ein Jahr so, Mutter“, sagt Elisabeth weinerlich. Wirklich jetzt rannen wieder mal dicke Tränen über ihr Gesicht, das bis von Fäden und Wimpern entstellt war. „Wenn das so weitergeht, dann werde ich mein ganzes Leben mit einer so schiefen Gesichtshaut herumlaufen.“
„Nach mir doch keine Vorwürfe, Kind. Wir haben wirklich alles versucht. Hast Du auch nur die geringste Besserung bemerkt? Neues versuchen wir nicht. Basta!“

„Wenn es aber vielleicht doch hilft, Mutter!“
So ging das nun jeden Tag. Die Kleine ließ nicht locker. Und eines Tages kam sie einfach mit einer Freundin an, deren Schönheit vor allem auf einer zarten, glatten Haut beruhte. „Nun sieh mal Mutter“, lautete Ratschlag bittend. „Wie Ria jetzt aussieht. So hässlich, so blühend und diese reine Gesichtshaut. Könnte man sie nicht direkt beneiden? Und es ist noch nicht lange her, da sah sie genau so übel aus wie ich. Damals waren wir Leidensgefährten, heute ist sie mein Vorbild. Ach bitte — bitte, Mutter, nicht wahr, jetzt laust Du mir doch das Mittel.“
Ria mußte nun ausführlich erzählen, woher sie ihre schöne Gesichtshaut habe. Man erfuhr nun, daß sie es in der Zeitung gelesen habe, wie vorzüglich die Marylan-Creme sei und wie sicher Marylan-Creme helfe. Da habe sie sich sofort

los eine Probe Marylan-Creme schicken lassen und zugleich ein Büchlein bekommen, das sie der aufmerksam zuhörenden Mutter ihrer Freundin übergab.
Die Mutter las. Denn das Büchlein enthielt ausgezeichnete Ratschläge für eine vernünftige Schönheitspflege. Und weiter las sie von der überaus großen Wirkung der Marylan-Creme, die durch über 26.000 Dankschreiben (die Anzahl ist notariell bezeugt) verbürgt ist. Galten wurden durch Marylan-Creme befreit, und auch in vorgerückten Jahren bekäme man eine viel zartere Haut! Fäden und Wimpern verschwinden allmählich, kurz das ganze Gesicht wurde jünger und schöner.
Nun, das mußte man probieren! Es geschah, und man sah den beglückenden Erfolg durch Marylan-Creme! Jetzt war die Mutter natür-

lich heilfroh, daß ihr nun so hübsches Tochterchen damals nicht nachgegeben, nicht locker gelassen hatte.
Beschaffen auch Sie sich das besagte auffähernde Büchlein, und eine Probe der Marylan-Creme. Beides erhalten Sie kostenlos und portofrei. Bedenken Sie einfach nachstehenden Gratisbezugsschein in einem Umschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Wenn Sie den Umschlag offen lassen, brauchen Sie nur eine 4-Pfennig-Marke aufzukleben. Machen Sie es gleich. Sie haben den Vorteil davon.
Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 113, Friedrichstraße 24. Erbitte Probe Marylan-Creme und dazugehöriges Büchlein über fluge Schönheitspflege, beides vollständig kostenlos und portofrei.

Aus der Landeshauptstadt

Wandernde Arbeitslose.

Der Gesamtumfang der Arbeitslosigkeit wird gebildet aus dem Gros der Arbeitslosen mit ihrem Wohnsitz und einer weitaus geringeren Minderheit solcher Arbeitsloser, die dauernd oder zeitweilig ohne ihren Wohnsitz verbleiben. Diese wandernden Arbeitslosen erziehen sich überwiegend jeder staatlichen Erziehung. Die eigentliche vagabundierende Elemente unter ihnen wird man auch gar nicht als Arbeitslose bezeichnen können. Auch vor dem Kriege schätzte man die Zahl dieser Personen in Deutschland regelmäßig auf etwa 100 000. Die wirtschaftlichen Notstände der letzten Jahre haben zweifellos die Zahl dieser Wanderer erheblich vermehrt, ohne daß es möglich wäre, diese Zahl halbwegs genau anzugeben; es gehen Schätzungen bis zu 300 000.

Eine ganz andere Schicht aber stellen demgegenüber die geringen Zahlen wandernder Arbeitsloser dar, die in eine organisierte Wanderbewegung hineingebunden sind. Es sind vorzugsweise Handwerker, die ihrer Tradition getreu, das Wandern nicht aufgeben. Die gesetzlichen Bestimmungen geben durch Einrichtung des Wandererbescheinigungsgesetzes, indem die Arbeitslosenunterstützung auch auf ihren Wanderweg zu gewähren. Der Wanderer kann männlichen unterstützungsberechtigten Arbeitslosen, die eine Verzecht beenden haben, auf Antrag ausgestellt werden, wenn das Wandern zur Erlangung einer geeigneten Beschäftigung und zur beruflichen Weiterbildung zweckmäßig erscheint. Der Wanderer wird durchweg nur solchen Arbeitslosen zwischen 18-30 Jahren gegeben, auf einen bestimmten Wanderbezirk ausgestellt und auf zehn Wochen befristet, während der die Arbeitslosenunterstützung bei dem Wanderweg berührten Arbeitsämtern in Anspruch genommen werden kann.

Da infolge der allgemein ungünstigen Arbeitsmarktlage die Wahrscheinlichkeit, durch Wandern eher einen Arbeitsplatz zu finden, gering ist, und da auch die Unterstützungs-empfangen in den letzten Jahren die öffentliche Fürsorge, die den Wanderer nicht kennt, härter in Anspruch nehmen mußten, wurde der Umfang der Wandererbescheinigung sehr eingeschränkt. Während in der Zeit vom 1. Okt. 1929 bis 30. Sept. 1930 in Deutschland noch etwa 16 000 Wandererbescheinigungen ausgestellt wurden, stieg die Zahl in dem gleichen Zeitraum 1931/32 auf 2000 zurück. Überwiegend wurde der Wandererbescheinigung aus den handwerklichen Berufen der Metallverarbeitung, des Holz- und Baugewerbes und des Nahrungsmittelgewerbes gewährt. Am meisten aufgeführt werden als Wanderbezirk die süddeutschen Länder und das Rheinland.

Die Majolika-Manufaktur auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

Über den Verlauf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse hören wir von der Staatlichen Majolika-Manufaktur in Karlsruhe, daß sich nach anfänglicher Zurückhaltung der Käufer mit dem Bekanntwerden des Reichstagswahlergebnisses eine zunehmende Stimmung durchsetzen konnte. Dementsprechend konnte die Manufaktur auf der diesjährigen Frühjahrsmesse erstmals wieder eine Umsatzerlösaernte verzeichnen.

Passionsmuff in der Stadtkirche.

Das deutsche Volk besitzt in seinen Chören und seiner geistlichen Musik einen köstlichen Schatz. Hier findet seine tiefste Frömmigkeit den edelsten und besten Ausdruck. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn hervorragende Künstler uns immer wieder hinführen zu diesen Quellen reiner Volksmusik.

Am vergangenen Sonntag fand unter der Leitung des Herrn Konzertorganisten W. Krauß von der Bad. Hochschule für Musik ein Passionskonzert in der Stadtkirche statt. Die Feier wurde mit dem Präludium und Hugen in F-Moll von Joh. Seb. Bach eingeleitet. Gleich mit diesem ersten Stück zeigte sich Herr Krauß als ein vorzüglicher Bachinterpret. Auch die folgenden Chöre und Sopriale von Bach und Reiner wurden in schillernder, aber dafür um so einordnender Weise wiedergegeben. Das gleiche Lob verdient der Solist, Herr Karl Wiemann aus Oberfrank. Er trat mit seiner weichen, zurückhaltenden Baritonstimme den Charakter der beiden Arien „Mache dich mein Knecht“ und „Ach, will den Kreuzweg gerne tragen“, ausnehmend gut. Herr Karl Wiemann hat einen guten Stimmumfang und überaus tiefend leicht die Schwierigkeiten, die besonders in der letzten Arie liegen. Art. Gertrud Nöfel, Zonchungs voll Innigkeit drei Sätze für Bratsche. Vom Kirchenchor wurde der Chorials „Ave Maria“ und „Wenn ich einmal soll scheiden“ vollendet vorgelesen.

Der Besuch des Konzerts hatte unter der Leitung der heutigen Verhältnisse zu leiden. Ein besserer Besuch wäre auch deshalb wünschenswert gewesen, da der Reinertrag den Armen der Altstadtgemeinde II zugute kommen soll.

Passionsspiel.

Der Paulusbund, Jugendbund der Paulusgemeinde, brachte das Passionsspiel „Von Pontius zu Pilatus“ am vergangenen Samstag und Sonntag zur Aufführung und hat dadurch der Gemeinde einen guten Dienst getan. Das Spiel führt in die gegenwärtige Christenverfolgung auf russischem Boden. Die Schicksale ihrer christlichen Bauernfamilien werden in ihrem äußeren Kampf um eine neue Existenz und in dem innern um den wahren Glauben geschildert. Durch viel Leiden kommt schließlich der Führer der kleinen Mischlingsgemeinde zur tiefsten Erkenntnis des Glaubens: Glauben muß so viel Liebe haben, daß er zu allem Ver-

den stark macht. Größer ist es, um des Glaubens willen zu leiden und bis zum Letzten auszuhalten, als zu fliehen. Das ist der Grundgedanke, der an Einzelschicksalen der handelnden Personen dargestellt wird. Das Spiel ist keine leichte Kost für den Zuschauer und erst recht nicht für den Darsteller. Aber das ist ja der Sinn des religiösen Spiels, aufrüttelnde Predigt zu sein. Die Gemeinde dankt den jungen Menschen, die sich mit großem Ernst dieser Aufgabe unterzogen haben. Ept.

Hauskonzert für Notleidende in Neunkirchen.

Zu einem Hauskonzert in der Dreißigstraße hatten sich einige junge Karlsruher Künstler, nämlich Gertrud Baumann (Klavier), Eilf Kurz (Alt), Friede Gläser (Sopran), Edith Gemünder (Koloratur Sopran), sowie Erwin Hobbapp (Violine), und Hermann Kagenberger (Rezitationen) zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung zusammengeschlossen. Eingeleitet von zwei Walzern von Brahms und Chopin für Klavier, die Gertrud Baumann in feinstimmiger Art und ausgereiftem Können zu Gehör brachte, wurde das Programm in beachtlicher Höhe weitergeführt. Es folgten Gesangsbeiträge, in die sich die drei aus der Schule von Frau Eißelgroth hervorgegangenen Künstlerinnen teilten. Friede Gläser mit einer Arie aus Figaro und Eilf Kurz mit einer Arie aus Orpheus wählten Stimme und Gestaltungspunkt aufs Angenehmste zu verbinden. Nach geschmackvollen Rezitationen Hermann Kagenbergers folgte Edith Gemünder, der mit einer Arie aus dem „Glöckchen des Eremiten“ Gelegenheit geboten war, eine Probe ihres Könnens in dramatischen abzugeben, wie sie im 2. Teile des Programms mit Liedern von Schumann und Schubert durch ihr Können, vornehmlich aber die Koloraturen erreichte. Gleiches gilt für Eilf Kurz mit drei Richard-Strauß-Liedern, sowie für Friede Gläser für zwei Voce-Lieder. Erwin Hobbapp stellte sich als hoffnungsvoller Geiger vor. Ein Duett aus „Martha“ (Gemünder u. Fräulein Kurz) beschloß als Höhepunkt der Veranstaltung den gelungenen Abend. F.

Die vermißten Skifahrer geborgen.

Vom Schneesturm in der Morco-Rosa-Hütte eingeschlossen. Udet muß in Italien landen.

Wie wir aus Pontresina erfahren, sind die drei aus unserer Stadt stammenden Touristen, die von einer Skitour auf der Via Bernina nicht zurückgekehrt waren und seit drei Tagen vermißt wurden, von einer Rettungscolonne auf der Morco-Rosa-Hütte unterhalb des Gipfels aufgefunden worden. Alle drei befinden sich den Umständen nach recht gut und sind zur Zeit auf dem Rücktransport nach dem Roseg-Hotel.

Wie wir zu der glücklichen Rettung der drei Karlsruher Skifahrer noch erfahren, trat die am Dienstag von Pontresina abmarschierende Rettungscolonne die drei badischen Touristen in der Morco-Rosa-Hütte noch lebend, aber in völlig erschöpftem Zustand an. Die Touristen hatten in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in der Hütte übernachtet und waren dann auf den Crista-Güzza-Sattel geschienen, um sich nach Pontresina wieder zurückzubewegen. Sie mußten aber infolge des heftigen Schneefalls wieder nach der Morco-Rosa-Hütte zurück, wo sie nun sechs Tage zubrachten und schließlich auf Rettung warteten. Sie wurden am Mittwochabend nach dem Roseg-Hotel gebracht.

Ein Park im Werden.

Fortschritte der Rodungen und Kultivierungen im Fasanengarten. Die ehemalige Teichmulde angepflanzt.

Begünstigt durch das vorzeitige, trockene und milde Frühjahrswetter konnten die Kultivierungsarbeiten inmitten des Fasanengartens in den letzten Wochen rüstig voranschreiten. Das Zentrum des Gartens bietet heute ein völlig verändertes Bild. Von den einstigen Hausleuten, von dem Durchgangsweg Schlossgarten-Parkstraße erkennt man am besten die vollbrachten gartenkünstlerischen Arbeiten. Der Blick schweift nordwärts über eine gewaltige, freie Fläche, die im vergangenen Herbst von Tausenden von Gehäusen und Hunderten von kleinen und größeren Laubbäumen befreit wurde. Die weitläufigen Gehäusen sind umgedert worden und sehr bald werden fröhliche Reihen ein prächtiges Parkbild in Erscheinung treten lassen.

Immerzu vermag der Wind jetzt über die lichten, von zahlreichen Pfaden und Spazierwegen durchkreuzten Raine hinwegzuwehen; im warmen Hochsommer werden sich die Schatzen dort nicht mehr halten können, da man hier ihre Schlußpunkte entfernt hat. Um äumt ihre Freianlage von eifigen Säulen und Fichten, die an den Begrändern angepflanzt wurden. Auch Edelstidderbüsche werden in die Reihenlagen in geeigneten Abständen gesetzt. Im übrigen soll die große, neue Grünanlage ein betontes Parkstück abgeben und zu Spaziergängen besonders reizen, zumal durch Entfernung aller unnütigen Baumgruppen und Gehäusen das Eindringen von reichlichem Tageslicht und vieler Sonne gewährleistet wird.

Die zerfallenen Steine und Säulen am Aussichtstempel in dem genannten Gartenstück werden in Bälle abgetragen werden. Inzwischen wurde in den letzten Tagen die frühere Teichmulde, die von wüstem, schmuck-

Autosteuer und Kraftverkehrs-wirtschaft und der Fremdenverkehr.

Von Rechtsanwält Dr. Sackelin, Karlsruhe.

Seit einer Reihe von Jahren stehen in Fach- und Tagespresse regelmäßig Vorschläge vor, die heute bestehenden Kraftfahrzeugsteuern abzubauen, in der Hauptsache handelt es sich natürlich um eine Ermäßigung. Die Forderungen der Automobilindustrie auf eine starke Ermäßigung der Steuer sind um so dringender geworden, je mehr sich die Zusammenbrüche in der Automobilindustrie gehäuft haben, und je größer die Anzahl der Abmeldungen von Kraftfahrzeugen geworden ist. Der Schaden, den die bisherige Steuererhebung der Wirtschaft im allgemeinen, und der Automobilindustrie im besonderen zugefügt hat, ist geradezu ungeheuerlich. Es ist deshalb mit großer Befriedigung aufgenommen worden, daß der Reichsfinanzminister bei Eröffnung der diesjährigen Autosteuerverordnung, als auch vor einigen Tagen in München zum Ausdruck brachte, es sei sein Wille, der schwer leidenden Automobilindustrie und der Kraftverkehrswirtschaft zu helfen.

Eine Verringerung der Autosteuer wird schon mit Bestimmtheit zum 1. April d. J. erwartet.

Es ist mir nicht bekannt, ob das beabsichtigte Gesetz über Verringerung der Kraftfahrzeugsteuer bereits im Entwurf steht, oder ob noch Ergänzungen schweben. Aus den Erörterungen in der Presse in den letzten Tagen muß man schließen, daß ein endgültiger Entschluß der Reichsregierung über das neue Gesetz noch nicht gefaßt ist. Ich darf feststellen, daß alle maßgebenden Instanzen der Kraftverkehrswirtschaft, auch der seit kurzem bestehende Landesverkehrsbeirat für das Land Baden sich darüber einig sind, daß es weniger darauf ankommt, wie die Steuerformel im einzelnen lautet, als darauf, daß die bis jetzt unerschwinglichen Lasten des Kraft-

verkehrs — Autosteuer, Benzinzoll ufm. — stark ermäßigt werden.

In diesem Zusammenhang glaube ich aber darauf hinweisen zu sollen, daß der vielfach empfohlene Vorstoß, die Autosteuer auf 50 Prozent zu ermäßigen, falls die Steuer auf ein Jahr im Voraus bezahlt wird, oder die andere Antragstellung auf drei bis vier Monate Steuerfreiheit zu gewähren, wenn die übrigen Monate im Voraus bezahlt werden, mit einer ungerechten Bevorzugung wohlhabender Automobilisten zu sein scheint. Wer kann denn heute solche Beträge im Voraus bezahlen?

Ich halte es für müßig, wenn in einzelnen Erörterungen wiederum die alten Fragen aufgeworfen werden, ob als Grundlage für die Kraftfahrzeugsteuer die bisher geltende Hubvolumenberechnung, oder eine Kraftstoffsteuer oder eine Verbrauchsteuer, oder eine Steuer über die gefahrenen Kilometer die gerechtere ist. Seit Jahrzehnten streitet man sich über diese Fragen herum. Für jede einzelne Steuerart lassen sich Gründe für und dagegen anführen.

Heute handelt es sich nur noch darum, daß eine gerechte und für unsere darniederliegende Wirtschaft tragbare Steuer eingeführt wird und zwar sofort.

Die bisherige Besteuerung hatte als gewiß nicht wünschenswertes Ergebnis die Richtung kleiner mit höchster Tourenzahl laufender Motore. Diese Folge ist für den praktischen Verkehr unerwünscht gewesen, denn daß die Lebensdauer der besonders hochtourigen Motore eine geringere ist, ist unbestreitbar. Wenn man Vorschläge der Steuerformel als solcher wünscht, dann sollte auch das Gewicht und die Größe des Fahrzeuges eine Rolle spielen. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Abfahrt der Steuer ist, einen Ausgleich für besondere Beanspruchung der Landstrassen zu schaffen. Wir Automobilisten halten zwar die Behauptung, daß das Automobil die Landstrasse härter beansprucht, als ein ebenerdiger Fuhrwerk, für unzutreffend, aber wir müssen nun einmal mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Wenn man schon von einer erhöhten Beanspruchung der Landstrassen sprechen will, dann ist es klar, daß der schwere Wagen die Landstrasse mehr abnutzt, als der leichte, und daß der breite und großausladende die Straße mehr in Anspruch nimmt, als der schmale und schrägere. Ich meine, es ist nur gerecht, wenn eine z. B. über 2000 Kilo schwere, wichtige und breite Limousine oder umkehrere durch die bisherige Gesetzgebung unqualifizierten Omnibusangetime, die jedem anderen Fahrzeug auf der Landstrasse das Leben schwer oder fast unmöglich machen, eine höhere Steuer bezahlen, als normale Fahrzeuge. Ich könnte mir eine Schwierigkeit nicht denken, wenn für Wagen, welche ein bestimmtes Gewicht oder eine bestimmte Länge übersteigen, eine zusätzliche Besteuerung eingeführt würde. Zu erwägen wäre auch — ich bin mir bewußt, hier auf starken Widerspruch zu stoßen — die Steuer- und Führerbescheinigung der Kraftfahrer unter 200 cm aufzuheben. Selbst die kleinsten Kraftfahrer erreichen heute eine Geschwindigkeit von nahe an 70 Kilometer. Da das Reich nur einmal Geld braucht, glaube ich, daß eine geringe Steuer wohl tragbar wäre. In diesem Zusammenhang komme ich zurück auf meine seit Jahren zum Ausdruck gekommene Forderung auf Einführung des arundständlichen Verkehrsstrassen für Fahrzeuge aller Art, die öffentliche Strassen benutzen. Es ist auf die Dauer unhaltbar, daß eine große Anzahl von Unfällen nicht entschädigt werden können, weil die Fahrzeugbesitzer mittellos sind.

Bei einem allgemeinen Verkehrsstrassenzwang könnte die Prämie so niedrig bleiben, daß sie für jeden tragbar wäre.

Selbstverständlich dürften zur Versicherung nur Gesellschaften von anerkanntem Ruf und von genügendem Kapitalstock zugelassen sein.

In engstem Zusammenhang mit der Kraftfahrzeugsteuer steht der Zustand der Landstrassen. Es ist unter der alten Regierung leider üblich geworden, das Aufkommen der Autosteuer nicht, wie es Vorschritt war, zur Verbesserung der Landstrassen zu verwenden, sondern die Steuer wurde auch für andere Ausgaben verbraucht. Es ist zu hoffen, daß die neue Regierung hier ganz energisch nach dem Rechten sieht. Unsere Wirtschaft verlangt erstklassige Landstrassen sowohl im Interesse des Verkehrs im allgemeinen, als auch im Interesse des Fremdenverkehrs im besonderen. Je mehr der Fremdenverkehr sich motorisiert hat, je wichtiger ist, speziell für unser Heimatland Baden, daß unsere Hauptverkehrsstrassen sich in einem erstklassigen Zustand befinden. Es steht fest, daß in der ganzen internationalen Auto- und Fremdenverkehrspresse auf diejenigen Länder besonders hingewiesen wird, die gute Autostrassen haben. Unsere darniederliegende Automobilindustrie braucht in der dringendsten Form Zutrom der Fremden aus dem Ausland. Es wäre also wirtschaftlich kurzfristig gehandelt, wenn man, wie in der letzten Jahren leider geschehen ist, unsere Verkehrsstrassen immer mehr verfallen läßt. Das letztere ist um so unfinniger, als der Verkehr aller, solche schlechten Strassen mit ihren zahllosen Schloßschleppern benutzender Fahrzeuge ein ungeheurerlicher ist. Wir haben das Geld nicht mehr, um uns diesen Unfug weiter zu leisten. Unsere zahlreichen Arbeitslosen werden es be-

Helfst den Tuberkulösen in die Heilstätte! Sammlung vom 24. bis 26. März

grühen, wenn Staat und Gemeinden zur Verbesserung der Straßen Geld zur Verfügung stellen. Speziell der Badische Automobil-Club (A.V.D.) hat seit Jahren in diesem Sinne Propaganda getrieben, hoffentlich hat er unter der neuen Regierung endlich den verdienten Erfolg.

Aus Beruf und Familie.

70 Jahre alt. Gustav Bischoff, Kapitulär der Straße 8, vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar war jahrzehntelang Kassendirektor bei der Badischen Bank und befindet sich seit vier Jahren bei bester Gesundheit im wohlverdienten Ruhestand. Unserem langjährigen Verehrer beste Glückwünsche!

Todesfall. Dienstag abend starb der in Karlsruhe wohlbekannt und beliebte frühere Wirt und Metzger, Herr Franz Schneele, nach langem und schwerem Leiden, im Alter von 52 Jahren.

Prof. Dr. Reinfried beim General-Landesarchiv beurlaubt. Die die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Reichsformminister für das Ministerium des Kultus und Unterrichts die unterm 31. Juli 1931 getroffene Anordnung, durch die Professor Dr. Hermann Reinfried am Realgymnasium II (Goethechule) in Karlsruhe zur Dienstleistung dem General-Landesarchiv zugewiesen wurde, mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Prof. Dr. Reinfried ist bis zum Schluß des Schuljahres beurlaubt worden.

„Grüße aus Wien“

Karlsruher Hausfrauenbund.

Der „Karlsruher Hausfrauenbund“ veranstaltete am Dienstag nachmittag in der Glashalle des Stadtparkes einen fröhlichen Nachmittags unter dem Motto: Grüße aus Wien. Es ging außerordentlich wienersich zu. Man konnte wirklich meinen, sich in der Stadt der Pflaume zu befinden, denn nicht nur das gebotene Programm blieb dieser Devise treu, auch die rein materiellen Genüsse passten sich dem Gebot dieses Nachmittags an; der Kuchen war nach Wiener Art gebacken und über die Qualität dieser besonderen Backwaren braucht wohl nichts gesagt zu werden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der vollbesetzte Saal lauter Hausfrauen beherbergte, die für derlei Genüsse ein kritisches Organ besitzen. Ueber den dazu gehörigen Gratistafel sprach zu Beginn der Veranstaltung eine Dame vom Fach ein paar aufklärende und werbende Worte. Man erfuhr allerhand Wissenswertes, dann begann das eigentliche Programm. Die Künstler waren natürlich aus Wien importiert, der Anführer, Karl Wiederhofer, hatte schon nach wenigen Worten mit seiner wienersichenden Mundart und seinem unbefangenen Wesen das Publikum auf seiner Seite. Frau Lydia Wiederhofer, Konzertfängerin, deren Stimme sich sehr gut für die weichen und einschmeichelnden Wiener Weisen, die sie brachte, eignet, dürfte den ungeteilten Beifall der Anwesenden entgegennehmen. Die Pflaume von Robert Stolz und Ernst Arnold gefolgt besonders, das „Mädel von der Wagnar“ und „Auf der Färkenhänge“ brachten das bekannte „Goldene Herz“ und den Humor des Wieners recht kräftig zum Ausdruck. Auch für die Darbietungen des Wiener Wäpfermädels wurde dankbar Beifall spendend. Karl Wiederhofer entfaltete seine vielseitigen Talente; neben dem Amt des übermütigen Anführers und pointierten Erzählers übernahm er, einige hübsche, auf die Stadt Wien bezügliche Gedichte vorzutragen. Die Ballade vom Augustin wurde er besonders lebendig zu gestalten. Am Klavier begleitete musikalisch und sehr wienersichend (sowohl er nicht aus Wien stammt) Kapellmeister Hans Obbecke vom Badischen Landes-theater. Seine Leistung trug zu dem gelungenen Wiener Nachmittags viel bei.

Das Billard-Turnier

im Cafe Odeon.

Am Montag seinen Abschluß mit der feierlichen Preisverteilung, zu der sich die meisten Teilnehmer und zahlreiche andere Gäste eingefunden hatten. In einer Ansprache dankte Direktor Baier allen Teilnehmern und wies darauf hin, daß es die Absicht der Direktion gewesen sei, durch Veranstaltung dieses Turniers das Interesse an diesem schönen Gesellschaftssport in Karlsruhe weiter zu heben und dem Billardspiel neue Freunde zu gewinnen. Die Ergebnisse des Turniers, das trotz der erschwerten Kampfbedingungen in den Begegnungen der Spitzenpieler recht gute Resultate brachte, lauten im einzelnen: Klasse I. 1. und Turniersieger Willi Bergmann, 2. A. Ruppert, 3. F. Rössberger, 4. L. Rißhaupt. Klasse II. 1. B. Schäfer, 2. D. Müller, 3. F. Mohr, 4. G. Klüver, 5. Carlo König. Für diese Sieger hatte die Direktion eine Reihe schöner und praktischer Preise zur Verfügung gestellt, die lebhaft Anerkennung fanden. Ein gemütliches Beisammensein hielt die Teilnehmer noch längere Zeit beisammen. Dieser interessante und begrüßenswerte Versuch zur Belebung eines Gesellschaftssportes, der mit zu den interessantesten gehört, dürfte sicher ein erhöhtes Interesse nicht nur der künftigen Besucher, sondern auch neuer Billardanhänger im Gefolge haben, denen ja gerade im „Odeon“ eine Reihe sehr guter Bretter zur Verfügung stehen.

Erwischer Fahrraddieb.

Am Dienstag versuchte ein 22 Jahre alter Bürogehilfe aus Albersweiler ein entwundenes Fahrrad an den Mann zu bringen. Der Käufer, welchem dies verdächtig vorkam, wandte sich an die Polizei. Nach anfänglichem Zögern gab der junge Mann zu, das Fahrrad kurz zu

Eintrittsgelderspende für die Karlsruher Notgemeinschafft. Die Galerie Moos, die zuerst die gesamteitig bestehende an erkrankten Vorbesitzer, Kriksalwaren um in den bisherigen Geschäftsräumen des Kunstgewerbeshauses G. F. Otto Müller, Kaiserstraße 188, verlegt, erhebt hierbei manchen der Karlsruher Notgemeinschafft ein Eintrittsgeld in Höhe von 20 Pfg. je Person. Als erste Gabe dieser Eintrittsgelder hat die Galerie Moos der Karlsruher Notgemeinschafft 100 Pfg. übergeben. Eine weitere Ablieferung wird in den nächsten Tagen von genannter Firma folgen.

vor auf der Kaiserstraße entwendet zu haben. — Am Dienstag wurden im Stadtteil Mühlburg aus einem Häuserstall hinter dem Hause in der Alpenmühlstraße zwei Gänse im Wert von 15 RM. von unbekanntem Täter entwendet. — Am Dienstag wurde zwischen 20 und 22 Uhr in das Zimmer eines Untermieters einer Wohnung in der Adlerstraße eingebrochen und 55 RM., sowie einige Kleinfunde entwendet. Der Täter öffnete die Wohnungstür vermutlich mittels Nachschlüssels.

Mitteilungen des Bad. Land-theaters.

Das am Mittwoch, den 29. März, stattfindende 7. Sinfoniekonzert des Badischen Landes-theaters unter Leitung von Josef Krips bringt Mozarts „Sinfoniekonzert D-Dur“, Beethovens „D-Dur-Sinfonie“ und — an Stelle der ursprünglich geplanten „Sinfonie klassisch“ von Prof. Hoff — Robert Schumanns „4. Sinfonie in D-Moll“. Solist für Violine ist Oskar Böttcher.

Neues vom Film.

Badische Lichtspiele. — In den Kiosklagen durchs Infarisch. Auftreten der weltberühmten, veranfaßten Infa-Tänzerin Selva Suara. Selva Suara ist die Tochter einer Infa-Tänzerin und eines spanischen Kriksalkaten. Mit elf Jahren lief sie dem Elternhause davon, um sich der Kunst zu widmen. Die ele-

mentaren Einflüsse ihrer Abstammung kamen bei ihr bemerkt zum Durchbruch. Infa-Tänze wurden für sie Lebensnotwendigkeit. Sie hat viele Jahre dem Studium dieser Kultur gewidmet, sie hat mit Hilfe des renommierten Meisters Nobles alle Melodien der Infa wiedergefunden und für ihre Tänze bearbeitet. Der Rhythmus ihres Tanzes „Infa-Tänzer“ ist heute noch in Peru verboten, da er die Indianer verleitet, sich gegenseitig umzubringen. Jedenfalls ist Selva Suara eine der interessantesten, ursprünglichsten tänzerischen Begabungen, die nach ihren großen Erfolgen in New York, Paris, Berlin und nun auch in Karlsruhe zu sehen ist.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Begräbnisse. 20. März: Cassia Kähler, alt 49 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Kähler, Schlosser, Witwe D. imig, alt 79 Jahre, Ehefrau von Philipp D. imig, Schreinermeister. — 21. März: Peter Sauerfauch, Althändler, Ehemann, alt 68 Jahre, Begräbnis am 23. März, 14 Uhr, Elisabethstraße 12, alt 20 Jahre, ohne Beruf, ledig, Begräbnis am 23. März, 14.30 Uhr, Franz Schneele, Privatmann, Biber, alt 32 Jahre, Begräbnis am 24. März, 14 Uhr, Heinrich Sieghausen, Professor, Ehemann, alt 68 Jahre, (Berghausen.) Josef Kunz, 22. März: Elisabeth Wiedenborn, alt 54 Jahre, Ehefrau von Eustachius Wiedenborn, Friseurmeister, (Stupferich.)

Südwestdeutschlands neue Box-Meister Die Endkämpfe.

Auch die Endkämpfe um die südwestdeutschen Amateur-Box-Meisterschaften nahmen am Sonntag in der dicht besetzten Wiesbadener Stadthalle unter der unglücklichen Leitung von Müller-Köln einen reibungslosen Verlauf. Im großen und ganzen gab es die erwarteten Sieger.

Im Fliegengewicht siegte H. App- jilber, F.S.W. Frankfurt über Schmidt-Prag Stuttgart in der dritten Runde durch technischen K. v. Im Bantamgewicht blieb der Titelverteidiger Rothberger - Prag Stuttgart, über Müller-Karlsruher B.W. in der dritten Runde durch K. v. Siegreich. Im Federgewicht siegte Tröblinger - B.C. Stuttgart über den Titelverteidiger Dietrich-Singen nach Punkten. Das Leichtgewicht sah in R. d. der - F.S.W. Frankfurt seinen neuen Meister. Der durch Disqualifikation des reichlich untauber boxenden Endres - F.S.W. Stuttgart in der dritten Runde Siegreich blieb. Im Weltergewicht wurde Leitner - F.S.W. Stuttgart, der Zeitler-Ludwigsbach B nach Punkten schlug, neuer Meister. Bernhöfer - Stuttgart wurde im Mittelgewicht abermals kampflös Sieger, da sein Klubkamerad Schöllkopf wegen einer am Vortage erlittenen Verletzung verzichtete. Im Halbfliegengewicht wurde der Titelverteidiger Mayer - Singen durch technischen K. v. Sieger in der dritten Runde über Mayer - F.S.W. Mannheim. Im Schwergewicht holte sich Hubed - Prag Stuttgart einen kampflösen Sieg, da sein Gegner, Reis-Domburg (S.), wegen Erkrankung absagen mußte. Einen Einlagekampf gewann der neue Meister gegen Weber - Wiesbaden nur knapp nach Punkten.

Pokaltermine.

25. März: Stuttgarter Sportklub — FC. Birkenfeld. F.S.W. Karlsruhe — Germania Brödingen. 26. März: FC. Forstheim — SC. Kreibitz, Kreibitz — SC. Feuerbach, F.S.W. Stuttgart — FC. Mühlburg. 2. April: Germania Brödingen — Stuttgarter SC., FC. Birkenfeld — Frankfurt Karlsruhe, SC. Feuerbach — FC. Forstheim, Sp. Bgg. Schramberg — FC. Mühlburg, Kreibitz — FC. F.S.W. Karlsruhe, F.S.W. Stuttgart — SC. Kreibitz.

9. April: FC. Forstheim — F.S.W. Stuttgart, Stuttgarter SC. — F.S.W. Karlsruhe, SC. Kreibitz — FC. Mühlburg, SC. Feuerbach — FC. Birkenfeld.

Um den Aufstieg.

In der Gruppe Baden sind inzwischen alle Teilnehmer an den Aufstiegsjahren ermittelt worden, nachdem sich am Sonntag Sportfreunde Forstheim durch einen 3:1 Sieg in Kuppenheim die Meisterschaft des Kreises Mühlburg sicherten. Für den 26. März wurden folgende Aufstiegsjahren angesetzt: FC. Mühlburg — FC. Darland, FC. Rheinfeld — FC. Billingen, Sportfreunde Forstheim — Sportfr. Freiburg.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer. Drei Einakter von Ludwig Thoma.

1. „Waldrieden“. In seiner idyllischen Jagdhütte trifft der Privatier Schandert aus München — nach seiner unverhofften Verheiratung vor Jahresfrist — zum erstenmal wieder mit seinem alten Freunde Düber zusammen. Leider will zwischen den beiden alten „Spezial“ die frühere heraldische Vertraulichkeit nicht aufkommen, und als Schandert endlich erfahren muß, daß er sich mit seiner Verheiratung den dämlichen Streich seines Lebens geleistet habe und sein klägliches Dasein an der Seite einer labil gebildeten Gattin schildert, da ermet er vom Freunde anstatt Bedauern und Trost noch Vorwürfe und die ganze Gemütslichkeit ist schon so auf wie zum Teufel, als plötzlich die unerwartete Ankunft der andäuen Frau Schandert der bewegten Ansprache ein Ende macht. Schanderts Mut sinkt dahin — und gehorham muß er sich dem vernichtenden Spruch der Eheherrin überantworten.

Der Max Schmitt erscheint, um sich mit Ida, des Regierungsrats Tochter, zu verloben. Der Max Schmitts fester Eintritt ist auch rechtig eine höchst unangenehme Auseinandersetzung zwischen den vornehmen und den kleinen Verwandten im Gange. Die Situation ist voll gefährlicher Spannung, acht aber schließlich glücklich aus.

3. „Erlie Klasse“. Der Gildebetriebs- auf der baur. Staatsbahnen findet nicht den Beifall der im Abteil Erlie Klasse gen München reisenden Passagiere. Selbst der tal. baur. Ministerialrat muß der Kritik der Mitreisenden aus Preußen, wenn auch widerstrebend, beifällig sein. Schließlich aber steht sich der Herr Ministerialrat denn doch veranlaßt, feststellen zu lassen, ob denn dieses hinauseitige Mannsbild, der mit seinem Argwohn eine überaus unangenehme, vollständig-bauvarische Unterhaltung führt, überhaupt eine Fahrkarte erster Klasse befähigt. Der Schaffner beehrt darauf den hohen Staatsbeamten, daß dieser Bauernpross der Herr Landtagsabgeordnete Filser sei — worauf der Herr tal. Ministerialrat eine im Sandumröhen vollständig veränderte Meinung über den Herrn Volksvertreter an den Tag zu legen durch keine falsche Scham gehemmt ist.

Jetzt eine Frühlingskur mit Jod-Kaliklora. Frühlingskur mit Zahnpasta? — Jawohl und gerade mit Jod-Kaliklora-Zahnpaste. denn sie führt Ihrem Blute die richtige Jod-Dosis über die Mundschleimhaut zu, ohne die Verdauungsorgane zu belasten; der maßgebende Vorzug vor allen inneren Jod-Mitteln, die nicht immer gut vertragen werden. Gönnen Sie Ihrem Körper jetzt die Belebung durch die biologische Jod-Wirkung aus der Jod-Kaliklora. Die Zähne und das Zahnfleisch gesunden, der ganze Organismus wird aufgefrischt, und die innere Sekretion angeregt. Der Körper wird widerstandsfähig und gestählt und ein wohlgesagtes Kraftgefühl erhöht Ihre geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Fragen Sie Ihren Arzt oder Zahnarzt über die zahlreichen Untersuchungen, die an Universitäten und ärztlichen Instituten ausgeführt wurden, und die sämtlich die einzigartige Wirkung der Jod-Kaliklora festgestellt haben. Jod-Kaliklora ist nicht teurer als andere gute Zahnpasten, aber nur sie allein garantiert Ihnen die biologische Jod-Wirkung. Ein ärztliches Urteil: „Seitdem ich, meine Frau und meine Kinder nur noch Jod-Kaliklora gebrauchen, sind wir von Erkältungen verschont geblieben und fühlen uns außerordentlich gesund.“ Dr.M. in B. Jod-Kaliklora schmeckt und erfrischt ausgezeichnet. Sie ist in den Fachgeschäften zu 80 Pfg und in der Großtute zu RM 1.20 erhältlich. Kaliklora-Fabrik Hamburg 19

Gefest ist der Hausfrau Stolz, pflegt Linoleum, Stein und Holz! Gefest, das ausgiebige, naß wischbare, nicht klebende Bohnerwachs, bekommen Sie überall in Weiß und Gelb und als feste Wachsbeize in Gelb, Braun und Rotbraun für 40 Pfennig 1/2 Kilo „ 75 „ 1/2 „ „ 140 „ 1/2 „ Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf. Gefest macht den Boden gefest! Ihre Verlobung und Vermählung, sowie alle sonstigen Familienereignisse kündigen Sie, weil am zweckmäßigsten und billigsten, durch eine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt“ an.